

ROBIN WOOD

magazin

Tatorte: Europäische
Urwälder schützen

Tropenwald:
Rote Karte für
HeidelbergCement

Bündnisse:
Stop Racism



Vielfalt schützen!



HeidelbergCement stoppen!



PEGUNUNGAN KARS KENDENG

- Kars = kapur, gipsum dan batu garam yang luruh karena hujan
- Karst penting untuk iklim. Ia menyerap sekitar 0,11 milyar CO₂/tahun
- Sungai bawah tanah
- Keanekaragaman hayati yang besar

Kalsium karat adalah jenis batu yang terbentuk dari larutan berkeasaman. Sifatnya batu kapur, sehingga mampu menyerap gas rumah kaca yang beracun, yaitu CO₂, sehingga sebagai penyangga iklim, mereka akan berwujud karst. Karst bukan hanya penyangga iklim, karst juga menyimpan air, yang merupakan persediaan air yang sangat penting. Karst juga menyimpan air, yang merupakan persediaan air yang sangat penting. Karst juga menyimpan air, yang merupakan persediaan air yang sangat penting.

Damit nicht weiter ungebremst Natur zerstört wird, legen wir uns regelmäßig mit der mächtigen Bauindustrie an. Sorgen Sie dafür, dass wir das können! Dafür benötigen wir Ihre finanzielle Unterstützung. Nur mit Ihrer Hilfe können wir unabhängig bleiben und Branchenriesen die Stirn bieten. Helfen Sie uns mit einer Spende!

Unterstützen Sie unseren Kampf zur Rettung des einmaligen Kendeng-Gebirges und den Schutz des Klimas! Zeigen Sie HeidelbergCement die Rote Karte! Und bitte spenden Sie, damit wir mehr Druck machen können. Herzlichen Dank!
Schauen Sie dafür auf Seite 16 bis 21 dieser Ausgabe.



Vielfalt auch im eigenen Garten schützen: ROBIN WOOD unterstützt das Volksbegehren Artenvielfalt.Jetzt! in Niedersachsen

Liebe Leserinnen und Leser!

Dies ist das zweite ROBIN WOOD-Magazin, das während der Coronakrise erscheint. Treffen des Redaktionsteams gibt es weiterhin nur online. Daher bin dieses Mal nur ich auf dem Foto zu sehen, mit dem auf eine weitere große Krise unserer Zeit aufmerksam gemacht werden soll – dem Schwinden der Artenvielfalt. In mehreren Bundesländern starteten Umweltverbände, Imker*innen und engagierte Menschen Volksbegehren und-initiativen, um diesen Schwund zu stoppen. Das **Sterben der Arten** ist bei uns vor allem auf die ungebremste Zersiedelung unserer Landschaft und die konventionelle, intensive Landwirtschaft zurückzuführen. Bitte unterstützen Sie mit Ihrer Unterschrift das aktuelle Volksbegehren in Niedersachsen und die Volksinitiative in Nordrhein-Westfalen für mehr gesetzlichen Artenschutz. Herzlichen Dank! Ab Seite 22 erfahren Sie mehr über das Insektensterben und warum Insekten Urwälder brauchen.

Die letzten **europäischen Urwälder** sind in Gefahr. Besonders auf den Kahlschlag in zum Teil unberührten Buchenurwäldern in Rumänien haben die Aktiven von ROBIN WOOD mit spektakulären Aktionen aufmerksam gemacht. Um Druck für eine starke EU-Waldstrategie zu machen, konnten wir mit Ihrer beeindruckenden Unterstützung der zuständigen Ministerin Julia Klöckner 3200 Unterschriften bei einer Aktion übermitteln. Vielen Dank dafür! Deutschland hat seit Anfang Juli die EU-Ratspräsidentschaft inne

und muss diese Zeit nutzen, um den europäischen Waldschutz und damit den Schutz der Arten tatsächlich umzusetzen. Bitte lesen Sie mehr dazu auf Seite 10 und 11.

Im Norden der Insel Java liegt das Kendeng-Gebirge, ein lebendiges und artenreiches Ökosystem aus Teakwäldern und beeindruckenden Kalksteinformationen. Doch wie lange noch? Das Leben dort ist in großer Gefahr! Denn weltweit boomt die mächtige Bauindustrie. Jetzt will der deutsche Konzern HeidelbergCement über seine Tochter PT Indocement trotz massiver Proteste **eine Zementfabrik bauen** und Kalksandstein im javanischen Kendeng-Gebirge abbauen. Helfen Sie bitte mit, diese zerstörerischen Pläne zu verhindern. Unsere Leserinnen und Leser können für den Schutz der einmaligen Natur dort aktiv werden, indem sie die beigelegte Rote Karte an den Vorstand von Heidelberg-Cement schicken.

Stoppen wir gemeinsam die Bauindustrie, um eine drohende ökologische Katastrophe im Kendeng-Gebirge zu verhindern. Lesen Sie dazu die Beiträge in dieser Ausgabe ab Seite 16.

Bleiben Sie gesund und aktiv!


Für die Magazinredaktion mit herzlichen Grüßen
Christiane Weitzel



Seite 6

perspektiven 

- 6 Was bedeutet die Corona-Krise für die Klimabewegung?
 - Kauf dir was, damit es Wumms macht!
 - Fleischfabriken umbauen: Tofu statt Bratwurst

 **tatorte**

HeidelbergCement: STARK klimaschädlich	8
Zeit zum Umdenken: EU-Mercosur-Abkommen stoppen!	9
Für eine starke EU-Waldstrategie: Petition an das Klöckner-Ministerium übergeben	10
Keine Milliardenhilfen für klimaschädliche Flugindustrie	12
Kraftwerk Datteln 4 abschalten!	14



Seite 8



Seite 16

tropenwald 

- 16 Rote Karte für HeidelbergCement!
- 18 Zementindustrie zerstört Kendeng-Gebirge
- 20 Brief von Gunarti an HeidelbergCement
- 30 Immer mehr Palmöl im Tank



Seite 22

Foto: Flickr/Aah-Yeah

wald 

- 22 Insekten brauchen Urwälder
- 25 Volksbegehren Artenschutz: Ihre Stimme für die Vielfalt!
- 26 Waldschäden 2019: Hitze, Trockenstress und Stickstoff
- 28 Am besten Stoffwindeln: Papierfasern sind zu teuer und zu wertvoll für den Müll

 verkehr

Vertane Chance für die Verkehrswende: 32
Das Konjunkturpaket aus Mobilitätssicht

Seite 32



Foto: Peter Freitag/pixelio.de

Seite 34

bündnisse 

- 34 Rassismus in der Klimabewegung: „Ein Problem der Sichtbarkeit“

internes 

- 15 Impressum
- 36 110 Jahre für ROBIN WOOD
- 37 Fördererforum: E-Autos, gigantische Ökolüge
- 36 Videoreihe: Unsere Stimmen für alte Wälder

Beilagen: Zahlschein und Protestpostkarte



Grafik: iStock



Foto: PIRO4D/Pixabay

Was bedeutet die Corona-Krise für die Klimabewegung?

Kauf Dir was, damit es Wumms macht!

8. Juni 2020: Das große Corona-Konjunkturpaket ist geschnürt: 130 Milliarden Euro öffentliche Gelder, um die Wirtschaft wieder zum Laufen zu bekommen. Die Botschaft an die breite Masse, an uns alle: Greift zu! Kommt wieder in Kauflaune! Die Mehrwertsteuer wird gesenkt, und die Politik baut darauf, dass die Industrie dies auch an die Kund*innen weiterreicht. Also ab in die Geschäfte, ran an die Wühltische und konsumieren – zum Wohle nicht nur der Wirtschaft, sondern der Allgemeinheit.

Ab Anfang Juli bis Jahresende, so das Versprechen, gibt's Corona-Steuerabbau – auch beim Kauf neuer Autos, selbst solcher mit Verbrennermotor; je teurer der Neuwagen, desto mehr geben wir alle als Geschenk oben drauf. Und trotzdem kritisiert der frühere Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel von der Seitenlinie noch die SPD-Spitze, weil sie keine Auto-Kaufprämie durchgesetzt hat.

Klimaschutz? In der Krise zählt nur eins: Wachstum, Wachstum, Wachstum. Produktion und Konsum müssen angekurbelt werden, koste es, was es wolle. Auch vermeintlich grünes Wachstum darf es sein. Dafür gibt es eine doppelt so hohe Förderung für den Kauf von neuen E-Autos: statt 3.000 Euro eine staatliche Kaufprämie von 6.000 Euro für ein E-Auto mit einem Nettolistenpreis von bis zu 40.000 Euro. Und auch der Kauf von Fahrzeugen mit Hybridantrieb wird noch stärker als bisher gefördert.

Was Produktion und Konsum nicht steigert, war hingegen von vornherein in dem Paket nicht vorgesehen: Sorgearbeit für ältere und kranke Menschen etwa, die während der Pandemie doch gerade noch als „systemrelevant“ aufgewertet worden war.

Als hätte es nie einen Diskurs über die Grenzen des Wachstums, über Degrowth und Rebound-Effekte gegeben, reagiert

die Bundesregierung in der Krise mit einem „Weiter-so“. Das klingt so modern wie in den 1950er Jahren, in denen nach den Verheerungen des Weltkriegs ein neues „Wirtschaftswunder“ beschworen wurde. Jetzt sind Produktion und Konsum auf einem ungleich höheren Niveau als damals, aber es gilt noch immer die Devise: höher, schneller, weiter... und immer, immer mehr.

Was ist, wenn wir nicht mitspielen, und es nicht als erste Bürger*innenpflicht begreifen zu konsumieren? Wenn wir der vielen Werbebotschaften überdrüssig geworden sind und auf Durchzug schalten? Wenn wir in den Läden und Autohäusern lassen, was wir nicht brauchen, kaputte Dinge reparieren und verschenken, was uns zuhause die Schränke verstopft?

Das wäre ein kleiner, feiner Beitrag. Klimaschutz und Klimagerechtigkeit erfordern aber – über das Engagement Einzelner hinaus – einen Umbau des Wirtschafts- und Finanzsystems: die sozial-ökologische Transformation. Damit menschliche Solidarität und der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen belohnt werden und ein Ausstieg aus den Wachstumszwängen überhaupt möglich wird. Sonst rührt der „Wumms“, den Finanzminister Olaf Scholz beim Anpreisen seiner Konjunkturmaßnahmen verspricht, vom nächsten Antarktis-Gletscher, der wegen der Erderwärmung ins Meer kracht.

Eine bessere Prävention von Krisen wurde wegen Corona gefordert. Von einer Prävention der Klimakatastrophe hat uns das Milliarden-Konjunkturpaket weiter entfernt.

Ute Bertrand, ROBIN WOOD-Pressesprecherin

Fleischfabriken umbauen: Tofu statt Bratwurst!

12. Mai 2020: Die Corona-Krise wirkt wie ein Brennglas: Darunter zeigen sich die Missstände in vergrößertem Maßstab. Das gilt aktuell auch für die Fleischindustrie. Mehrere Hundert Werkvertrags-Arbeiter*innen in Schlachtbetrieben aus verschiedenen Bundesländern haben sich nachweislich mit dem Corona-Virus angesteckt. NRW-Gesundheitsminister Karl Josef Laumann (CDU) kündigte die größte Reihenuntersuchung in der Corona-Krise in Deutschland an. Allein in NRW müssten bis zu 20.000 Mitarbeiter*innen der Fleischfabriken untersucht werden.

Es ist wenig verwunderlich, dass sich das Virus unter den miserablen und beengten Zuständen in den Sammelunterkünften und an den Zerlegebändern der Fabriken verbreiten kann. Die Mega-Schlachthöfe lassen Arbeiter*innen, überwiegend aus Osteuropa, zu Billiglöhnen im Akkord schuften. Sie sind untergebracht in Massenunterkünften, für die ihnen die Miete vom wenigen Lohn direkt abgezogen wird. Die untragbaren Zustände sind seit Jahren bekannt. Erst durch die erhöhte Anzahl an Corona-infizierten Beschäftigten in den Fleischfabriken nimmt die breite Medienöffentlichkeit davon Notiz. Es könnte ja wegen der Ansteckungsgefahr Auswirkungen für das Leben der Allgemeinheit haben, die wenig erfährt und ansonsten verdrängt, unter welchen Bedingungen für Mensch, Tier und Umwelt Schinken und Nackensteak produziert werden.

Die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten sind längst nicht das einzige Desaster in der Produktionskette. Vielmehr sind

die ausbeuterischen Arbeitsbedingungen Bestandteil eines Systems, das ausgerichtet ist auf profitorientierte, expandierende Massenproduktion von Tieren in Mega-Ställen und Massenproduktion von Fleisch in Mega-Schlachthöfen. Die Folge sind Mega-Schäden auf allen Ebenen der Produktion: angefangen bei der Zerstörung tropischer Wälder für das Soja-Futter, über die Nitratbelastung des Wassers durch die Gülle, Waldschäden durch Ammoniak aus den Ställen bis hin zur millionenfachen Quälerei von Tieren, der Ausbeutung von Beschäftigten – und nun auch noch Corona.

In Corona-Zeiten wird einmal mehr deutlich: Wo Natur zerstört, das Klima ruiniert und Raubbau an Tieren und Pflanzen betrieben wird, schadet dies direkt und indirekt auch Menschen. Nur sehr wenige profitieren, die meisten hingegen leiden unter krank machenden Lebens- und Arbeitsbedingungen. Umweltzerstörung und soziale Ungerechtigkeit bilden eine tödliche Allianz.

Wer mal darauf achtet, auf wie vielen Fleischtheken sich kleine Schweinchen-Figuren aus Keramik vor Freude kugeln, ahnt, wie groß unser Bedürfnis nach Verdrängung ist. Die Corona-Krise macht diese Verdrängung jetzt noch schwerer.

Es gibt einfach zu viele gute Gründe, Tierproduktion und Fleischkonsum nun endlich schnell und drastisch zu reduzieren: Bio-Tofu statt Bratwurst!

Ute Bertrand, ROBIN WOOD-Pressesprecherin



ROBINWOOD.DE

JEDE PORTION HAT IHREN PREIS: FLEISCH IST EINER DER HAUPTGRÜNDE FÜR DIE ZERSTÖRUNG UNSERER URWÄLDER

ROBINWOOD



Foto: Rob Blatters

HeidelbergCement: STARK klimaschädlich!



Fotos: ROBIN WOOD

Heidelberg, 4. Juni 2020: Der Baustoffkonzern Heidelberg-Cement steht an der Spitze des Weltmarkts für Zement und Zementzuschlagstoffe wie Sand, Kies, Splitt und Schotter. Der Großkonzern hält über sein Tochterunternehmen PT Indocement trotz massiver Proteste seit Jahren am Bau einer Zementfabrik und am Kalksteinabbau auf der indonesischen Insel Java fest, der das Kendeng-Gebirge, ein lebendiges und artenreiches Ökosystem, zerstören würde. Deshalb protestierten anlässlich der Hauptversammlung des Branchenriesen HeidelbergCement zahlreiche Umwelt-, Friedens- und Menschenrechtsorganisationen, darunter Aktivist*innen von ROBIN WOOD und Watch Indonesia! gegen die klimaschädliche und menschenrechtsverletzende Produktionsweise des Konzerns. Zu dieser bunten und vielfältigen Demonstration hatte Fridays for Future Heidelberg aufgerufen.

Die Organisation Save Kendeng zeigte auf Plakaten die bedrohliche Lage für Menschen und Natur im Kendeng-Gebirge. ROBIN WOOD-Kletter*innen entrollten zwischen Masten gegenüber vom Hauptsitz des Unternehmens drei Protestbanner mit den Slogans „ECHT katastrophal! STARK klimaschädlich! GRÜN-washing!“ – eine Anspielung auf einen Werbespruch von HeidelbergCement. Am selben Tag demonstrierten auch Indonesier*innen im Kendeng-Gebirge auf Java gegen die Zerstörung ihrer Umwelt durch die Zementproduktion von HeidelbergCement.

Lesen Sie mehr zu den Protesten ab Seite 16 dieser Ausgabe und zeigen Sie HeidelbergCement die beiliegende Rote Karte. Herzlichen Dank!



Zeit zum Umdenken: EU-Mercosur-Abkommen stoppen!

Berlin, 29. Juni 2020: 60 zivilgesellschaftliche Organisationen aus den Bereichen Umweltschutz, Landwirtschaft, Menschenrechte, Entwicklungspolitik und humanitäre Hilfe protestierten vor dem Bundeskanzleramt gegen das geplante Handelsabkommen der EU mit den Mercosur-Staaten Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay. Die Aktivist*innen forderten von der Bundesregierung, das Abkommen zu stoppen. Denn diese hatte angekündigt, das Abkommen unter der deutschen EU-Ratspräsidentschaft im nächsten Halbjahr vorzubringen.

Ein zentrales Ziel des EU-Mercosur-Abkommens ist die Steigerung der Importe von Fleisch, Soja und Ethanol nach Europa. All diese Produkte sind schon heute wesentliche Gründe für die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes. Ihre Erzeugung auszuweiten, würde unmittelbar das Ausmaß von Bränden und Abholzungen erhöhen. Im Gegenzug soll das Abkommen die Exportbedingungen für die deutsche Automobilindustrie, aber auch für die Chemie- und Pharmaindustrie verbessern.

Unter dem brasilianischen Präsidenten Bolsonaro haben sich Umweltschutz und die Lage der Menschenrechte massiv verschlechtert. Mit dem EU-Mercosur-Abkommen würde die



Foto: ROBIN WOOD

EU Bolsonaros Politik einen Freibrief ausstellen. Allein in Rio de Janeiro starben im letzten Jahr fast 2.000 Menschen durch Polizeigewalt, und der indigenen Bevölkerung droht ein Genozid. Das Abkommen wird Brasiliens Rolle als Exporteur von Rohstoffen verstärken und damit Landkonflikte und Vertreibungen weiter befeuern. Es steht in keiner Weise im Einklang mit europäischen Werten und einer zukunftsfähigen Handelspolitik.



Der Export von Glyphosat und anderen giftigen Pestiziden durch Chemiekonzerne zeigt: Ohne ein Lieferkettengesetz nehmen deutsche Unternehmen Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung im Ausland weiter in Kauf.
Jetzt Petition unterschreiben: lieferkettengesetz.de





Für eine starke EU-Waldstrategie: Petition an das Klöckner-Ministerium übergeben

Berlin, 3. Juli 2020: Herzlichen Dank! Anfang Juli konnten wir unsere Petition für eine starke EU-Waldstrategie an das Ministerium von Julia Klöckner für Ernährung und Landwirtschaft übergeben. Dass die Petition von den ROBIN WOOD-Förder*innen so stark unterstützt wurde, hat uns sehr gefreut. Die rund 3200 Unterschriften, die wir in dem kurzen Zeitraum seit April mit Eurer und Ihrer Hilfe gesammelt haben, werden Julia Klöckner beeindruckt haben. Seit dem Start der Petition fanden wir täglich neue Unterschriftenlisten im Briefkasten der Geschäftsstelle. Manchen von Euch und Ihnen haben uns angerufen und angeschrieben und um die Zusendung weiterer Listen gebeten, die sie fleißig ausfüllen ließen. Das ist keine Selbstverständlichkeit in Corona-Zeiten. Ein Dank an dieser Stelle auch an unsere FÖJ-lerin Benita, die glücklicherweise direkt um die Ecke

der Geschäftsstelle wohnt und trotz Corona-Homeoffice den Briefkasten regelmäßig leeren konnte. Mit einer kreativen Kletteraktion zur symbolischen Übergabe zeigten unserer Aktiven, wie viel Freude der Waldnaturschutzaktivismus trotz der ernsten Lage unserer Natur- und Urwälder machen kann. So ist die Petition ein Akt des kraftvollen, kreativen, gemeinsamen Aktivismus aller Unterzeichnenden und Aktiven geworden. Wir haben gezeigt, dass wir auch in Corona Zeiten, in denen „Social Distancing“ an der Tagesordnung ist, gemeinsam starke Zeichen für unsere Wälder setzen können.

Was geschah?

Im April starteten wir eine Petition zum Schutz der europäischen Natur und Urwälder. Am 3. Juli überreichten wir sie dann symbolisch Bundesministerin Julia Klöckner mit einer Kletteraktion vor dem Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin.

An zwei Fahnenmasten hing ein acht Meter großes blaues Banner. Darauf abgebildet war eine Kettensäge mit 12 goldenen Sternen statt der Sägezacken, die einen Baum fällt sowie die Forderung: „Save the European Primary Forests! – Rettet die europäischen Urwälder!“ Eine*r der Kletternden war als Bär verkleidet. Unter dem Banner schützten Aktivist*innen szenisch Bäume vor drohenden Holzfällarbeiten und hielten ein Bodenbanner mit ROBIN WOOD-Schriftzug. Nach kurzer Zeit waren wir nicht mehr alleine. Doch nicht etwa Frau Klöckner freute sich über unseren Besuch und ließ sich die Petition übergeben. Stattdessen parkten zwei Polizeiautos und ein Polizeibus vor dem Banner und rund 15 Polizist*innen bauten sich vor der Szenerie und den sechs



Fotos: ROBIN WOOD



Mit der Übergabe von 3200 gesammelten Unterschriften für den europäischen Waldschutz konnten wir bei Ministerin Klöckner ein starkes Zeichen setzen. Herzlichen Dank an alle, die mitgemacht haben!

Aktivist*innen auf und versperren den uneingeschränkten Blick auf das Bodenbanner. Trotz dieser unerwarteten Intervention und des ernstesten Themas hatten unsere Aktiven Spaß an der Aktion. Frau Klöckner hatte sich zuvor nicht auf eine Terminanfrage zurückgemeldet. Nun sind die Petitionsunterschriften, einige Mitgliedsanträge und Spendenformulare für sie und ihre Mitarbeiter*innen an Julia Klöckner per Post verschickt worden.

Warum adressieren wir an Ministerin Klöckner?

Am 1. Juli hat Deutschland für sechs Monate die EU-Ratspräsidentschaft übernommen. In dieser Zeit wird auf EU-Ebene erstmalig an einer gemeinsamen europäischen Waldstrategie gearbeitet. Das ist zeithistorisch ein einzigartiges Ereignis und eine riesige Chance für den Erhalt unserer Wälder und unserer Lebensgrundlage. Die ROBIN WOOD-Petition verlangt von Julia Klöckner sich klare für einer starke Wald-

strategie zu positionieren, die den Schutz der Natur- und Urwälder Europas über forstwirtschaftliche Interessen stellt. Es gilt, Natur- und Urwälder zu kartieren und verbindlich schützen, illegalen Holzeinschlag zu stoppen und Verstöße gegen Gesetze des Waldnaturschutzes konsequent zu verfolgen.

Warum ist insbesondere der Erhalt der Natur- und Urwälder wichtig?

Nur noch 0,7 Prozent der Wälder Europas sind unberührt – und sie sind völlig unzureichend geschützt. Anders als Wirtschaftswälder, die auf Profit getrimmt sind, trotzen Naturwälder dem Klimastress, speichern riesige Mengen an CO₂, beherbergen unzählige Arten und sind die beste Prävention gegen die Übertragung neuer Infektionskrankheiten wie Corona.

Jana Ballenthien,
ROBIN WOOD-Waldreferentin

Offener Brief zum Tag der Buchenwälder 2020

Seit letztem Jahr feiern wir am 25. Juni den Tag der Buchenwälder. Dieses Jahr initiierten wir einen Offenen Brief an unsere Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft, Frau Julia Klöckner, und unserer Bundesministerin für Umweltschutz, Frau Svenja Schulze. Zusammen mit 35 Vertreter*innen unterschiedlicher Waldnaturschutz NGOs und Initiativen formulierten wir unseren dringenden Appell, die europäischen Natur- und Urwälder adäquat und verbindlich zu schützen. Ausführlich brachten wir unsere große Besorgnis über den Zustand der europäischen Buchenwälder zum Ausdruck und forderten eine ambitionierte europäische Waldstrategie. Ganz besonders freuen wir uns über die Unterstützung zweier Urgesteine des Schutzes der europäischen Urwälder: Prof. Dr. Hans-Dieter Knapp und Prof. Dr. Michael Succow von der Succow Stiftung zögerte nicht einen Moment, unseren Offenen Brief zu unterschreiben.

Der „Tag der Buchenwälder“ fällt auf den 25. Juni, weil die Vereinten Nationen am 25.6.2011 fünf Buchenwälder in Deutschland als Weltnaturerbe auszeichneten. Er wurde vergangenes Jahr von der Bundesbürgerinitiative Waldschutz (BBIWS) ins Leben gerufen.



Foto: Rosel Eekstein/pixelfio.de



Foto: ROBIN WOOD/Dagmar Jordan

Keine Milliardenhilfen für klimaschädliche Flugindustrie

Berlin, 30. April 2020: Um gegen die im Zuge der Corona-Krise beschlossenen Milliardenhilfen für die Flugindustrie zu protestieren, entrollten ROBIN WOOD-Aktivist*innen vor dem Bundeswirtschaftsministerium ein Banner mit der Aufschrift „Flieger stoppen statt Klima schrotten“. Die Milliarden öffentlicher Gelder zur Bewältigung der Corona-Krise müssten dafür genutzt werden, die Gesellschaft konsequent sozial-ökologisch umzugestalten, statt die klimaschädliche Flugindustrie zu retten.

Gemeinsam mit über 250 weiteren Organisationen aus 25 Ländern hatte ROBIN WOOD einen Offenen Brief des „Stay Grounded“-Netzwerks unterzeichnet, der gemeinsam mit über 72.000 weiteren Unterschriften an das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie übergeben wurde. In dem

Offenen Brief fordert das Netzwerk, die Milliardenhilfen an die Luftfahrtindustrie, wie zum Beispiel für die Lufthansa, konsequent an ökologische und soziale Kriterien zu knüpfen. Beim Einsatz öffentlicher Gelder müssen Klimaschutz und die Existenzsicherung der Beschäftigten an erster Stelle stehen.

Für einen solchen Wandel hin zu klimagerechter Mobilität müssen Flüge unter 1.000 Kilometer konsequent auf die Schiene verlagert werden und es muss für eine Kostengerechtigkeit im Verkehr gesorgt werden. Dafür müssen Flugpreise an Klimaschäden angepasst, klimaschädliche Subventionen abgebaut und eine weltweite Kerosinsteuer eingeführt werden.



Foto: Irmgard Kahl

Mit Abstand der beste Verkehr

Köln, 21. Juni 2020: Von einem breiten Bündnis an Initiativen getragen, machten sich an einem Sonntag im Juni bei schönstem Wetter mehrere Hundert Radfahrer*innen, darunter auch Aktive der ROBIN WOOD-Gruppe Köln, auf den Weg. Die Aktion nannte sich „Wir sind mit Abstand der beste Verkehr“ und wurde anstelle der jährlichen Fahrradsternfahrt in Köln veranstaltet. Sie führte auf Pop-up Bike Lanes rund um den Ebertplatz auf der Riehler Straße und der Turiner Straße und als Gehzeug-Aktion auf der westlichen Schleife um den Ebertplatz. Die Versammlung zu Beginn fand mit Mundschutz statt, die gemeinsame Rundfahrt dann ohne. Demonstriert wurde für sicheren Radverkehr und für den Klimaschutz in der Stadt.

Irmgard Kahl, ROBIN WOOD Köln

Köln: Warten auf den Start der Fahrrad-Aktion

Flughafen Bremen: Am Boden bleiben!

Schon in wirtschaftlich guten Zeiten war der Bremer Flughafen so chronisch defizitär, dass sich der Senat zur Unterstützung genötigt sah. Weil Beihilfen auch für stadteigene Unternehmen bei der EU-Kommission angezeigt werden müssen, hat er mit der Finanzierung der Flughafenfeuerwehr einen indirekten, aber konformen Weg gefunden und dafür im Herbst extra ein Gesetz verabschiedet, dem auch die Bremer Grünen zustimmten.

Allerdings war im Herbst 2019 auch schon die Rede von einem Finanzloch von 12,6 Millionen Euro, die die Landesregierung im Haushalt bereitstellen müsse, und von einem „Investitionsstau“ von „gut 80 Millionen“. Der massive Umsatzeinbruch durch die Corona-Pandemie müsste einem derart schlecht aufgestellten Unternehmen eigentlich den Todesstoß versetzen, aber angesichts der neun Milliarden, die der Bund der Lufthansa in den Rachen schieben will, besteht die große Gefahr, dass die Stadt Bremen unter dem Deckmäntelchen Wiederankurbelung der Wirtschaft nach Corona auch ihren Flughafen „retten“ wird.

Aber vielleicht ist Corona doch der Tropfen, der das längst viel zu volle Fass zum Überlaufen bringen und zeigen wird, dass es auch ein Leben mit drastisch reduziertem Flugverkehr gibt. Viele Geschäftsreisen lassen sich weitgehend durch Telefon- und Videokonferenzen ersetzen, durch die die Unternehmen nebenbei auch eine Menge Geld sparen. Viel entscheidender für den starken wirtschaftlichen Einbruch waren hingegen die Arbeitskraft-Ausfälle durch fehlende Kinderbetreuung und durch Kontaktbeschränkungen während des Lockdowns.

Der neuartige Corona-Virus, der insbesondere durch den Flugverkehr rasend schnell in aller Welt verbreitet wurde, hat uns die fatalen Konsequenzen unseres derzeitigen Jet-Set-Lebensstils auf drastische Weise vor Augen geführt: Aber während wir gegen den Virus auf Impfstoffe hoffen können, hilft gegen die Klimakrise nur, den Ausstoß der verursachenden Gase schnell und drastisch abzusenken. Mit der pandemiebedingt starken Reduktion des Flugver-



Foto: ROBIN WOOD

kehrs ist ein erster Schritt in die richtige Richtung getan, nun muss der nächste folgen: Anstatt wie gerade im Fall der Lufthansa Milliarden zur Wiederankurbelung der Klimaerwärmung zu verpulvern, sollten Städte wie Bremen die pandemiebedingte Reduktion des Flugverkehrs zum Anlass nehmen, ihre chronisch defizitären Flughäfen endlich stillzulegen. Das dadurch gesparte Geld kann und muss in zukunftssträchtige Klimaschutzmaßnahmen wie Ausbau der Solarenergie, Energieeinsparung, energetische Gebäudesanierung, umweltfreundliche Mobilitätskonzepte und Verkehrsmittel investiert werden.

Der Corona-Virus wird uns noch lange in Atem halten und da Flugzeuge eine der schlimmsten Ansteckungs- und Verbreitungsmittel sind, ist eine Wiederankurbelung des Flugverkehrs und eine weitere Subventionierung von Flughäfen völlig absurd! Die längst überfällige Verkehrs- und Energie- wende ist dagegen eine weitaus sicherere und wirtschaftlichere Investition in eine bessere Zukunft!

In diesem Sinne möchte ich euch motivieren, jetzt aktiv zu werden und auch in anderen Städten für die Schließung der Regionalflughäfen zu kämpfen!

Bitte meldet euch zur Koordination bei unserer Mobilitätsreferentin Dominique.

Werner, ROBIN WOOD Regionalgruppe aus Bremen

Aktiv werden? – ROBIN WOOD im Überblick

Darum geht's: Mit kreativen Aktionen und klaren Forderungen mischt sich ROBIN WOOD öffentlichkeitswirksam in politische Debatten ein und streitet für eine umweltverträgliche und sozial gerechte Gesellschaft. Die Kampagnen-Schwerpunkte von ROBIN WOOD liegen in den Bereichen Wald, Tropenwald, Klima, Energie und Mobilität.

Bundesweit organisieren sich ROBIN WOOD-Aktive in zahlreichen Regionalgruppen, siehe auch robinwood.de/ Regionalgruppen. An Orten, an denen keine Gruppen bestehen, sind Neugründungen möglich. Die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg unterstützt die lokalen Gruppen

bei fachlichen Fragen, Recherche, Aktionsvorbereitung und Pressearbeit und übernimmt Verwaltungsaufgaben. Über die wichtigen Anliegen des Vereins entscheiden die ehrenamtlich Aktiven basisdemokratisch.

Die themenspezifische Arbeit erfolgt überregional in Fachgruppen, unterstützt durch hauptamtliche Kräfte. Ziele, Inhalte und Forderungen der Aktivitäten im Fachgebiet werden dort diskutiert und im Konsens beschlossen.

Weitere Informationen über ROBIN WOOD gibt es im Internet unter www.robinwood.de. Kontakt: ROBIN WOOD-Bundesgeschäftsstelle, Bremer Str. 3, 21073 Hamburg, 040 3808920, info@robinwood.de

Fossile ins Museum: Kraftwerk Datteln 4 abschalten!



Foto: ROBIN WOOD

Berlin, 30. Mai 2020: Nach zehnjähriger Verzögerung startete Uniper – das Unternehmen, das vor einigen Jahren als „Bad Bank“ des Energiekonzerns Eon begann – den kommerziellen Betrieb des Steinkohlekraftwerks Datteln 4. Es hat eine Leistung von über 1.000 Megawatt und wird die Atmosphäre mit sechs bis acht Millionen Tonnen Kohlendioxid pro Jahr belasten.

Gegen diese Inbetriebnahme von Datteln 4 und für einen sofortigen Ausstieg aus der Kohle demonstrierten ROBIN WOOD-Aktivist*innen zusammen mit vielen anderen

Akteur*innen der Klimagerechtigkeitsbewegung. Die Kletteraktivist*innen spannten ein Banner mit der Aufschrift: „How dare you? – Stop Datteln 4!“ an der Lukasbrücke in Sichtweite des Kraftwerks. Angesichts der Klimakrise ist es unverantwortlich, jetzt noch ein neues Kohlekraftwerk ans Netz zu nehmen.

Laut einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung könnte die Inbetriebnahme von Datteln 4 – trotz Abschaltungen anderer Kapazitäten – zu einem zusätzlichen Ausstoß von 40 Millionen Tonnen CO₂ gegenüber dem ursprünglichen Abschaltplan der „Kohlekommission“ führen. Dabei ist schon dieser Kohleausstiegsplan viel zu lasch und eine Absage an internationale Klimagerechtigkeit. In der Verantwortung steht auch die finnische Regierung. Denn sie ist über den Energieerzeuger Fortum Mehrheitsaktionär des Kraftwerksbetreibers Uniper und verstößt damit auch gegen ihre eigenen Klimaziele.

Der Betrieb von Datteln 4 ist für Uniper nur dadurch rentabel, weil sich die Deutsche Bahn und RWE 2007 verpflichteten, zu übersteuerten Preisen einen Großteil des Stroms abzunehmen. Die Zeit für diese „Dinosauriertechnologie“ ist längst abgelaufen. Der Betrieb des neuen fossilen Großkraftwerks muss gestoppt werden und der Ausbau eines dezentralen Energiesystems auf Basis Erneuerbarer Energien muss zügig vorangetrieben werden.

Risse im Schrott-Reaktor Neckarwestheim!



Foto: Julian Rettig/ausgestrahlt

Karlsruhe, 17. Juli 2020: Dass sich im AKW Neckarwestheim 2 in jedem Jahr mehr Risse bilden, interessiert den Betreiber EnBW offensichtlich nicht, denn er hat den Schrottreaktor am 16. Juli wieder in Betrieb genommen. Mit einer Kletteraktion

am EnBW-Hauptsitz in Karlsruhe protestierten Aktivist*innen von ROBIN WOOD gemeinsam mit .ausgestrahlt gegen dieses Vorgehen. Zeitgleich zur virtuellen Hauptversammlung des Konzerns erklimmen die Aktivist*innen die haushohen Säulen vor der Fassade und spannten ein Transparent: „Schrott-Reaktor Neckarwestheim abschalten! Jeder Riss ist einer zu viel“. Mehr als 300 Risse wurden bereits entdeckt, die im schlimmsten Fall einen Super-GAU verursachen könnten.

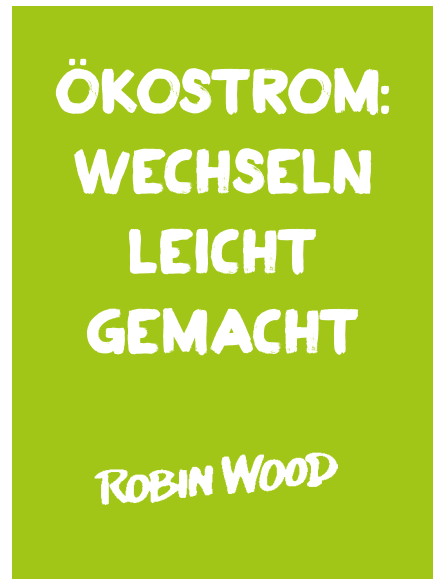
Während der Konzern auf der virtuellen Hauptversammlung die Dividende für seine Anteilseigner*innen beschloss – an erster Stelle das Land Baden-Württemberg – setzte er mit dem Wiederanfahren Leben und Gesundheit von Millionen Menschen aufs Spiel. Krasser kann man nicht zeigen, dass bei EnBW Profit vor Sicherheit geht. Es muss die Aufgabe des Hauptaktionärs von EnBW sein, sprich der grün geführten Landesregierung von Baden-Württemberg, den Energiekonzern zu einem sicherheitsgerichteten Vorgehen zu zwingen und den Betrieb des AKWs mit beschädigten Dampferzeugern zu unterbinden.

Ökostromanbieter finden

Keine Lust mehr auf Atom und Kohle? Kaum etwas ist so leicht wie der Wechsel zu Ökostrom, um die Energiewende zu fördern. ROBIN WOOD hat mehr als 1200 Energieanbieter genau unter die Lupe genommen.

Gepüft hat ROBIN WOOD nach folgenden Kriterien: Die Anbieter verkaufen ausschließlich Strom aus erneuerbaren Energiequellen, sie sind – eigentumsrechtlich und auch in ihrem Strombezug – unabhängig von der Kohle- und Atomindustrie, und sie fördern die Energiewende zusätzlich durch den Bezug von Strom aus Neuanlagen oder durch feste Investitionsprogramme. Dies gelingt zehn bundesweit tätigen Anbietern und zwar: Bürgerwerke – Energie in Gemeinschaft, EWS – Elektrizitätswerke Schönau, Green City Power, Greenpeace Energy, Grün.Power, Mann Strom, Naturstrom, Ökostrom Plus, Polarstern und Strom von Föhr.

Der Ökostromreport 2020 ist kostenlos online zu finden unter www.robinwood.de/oekestromreport-2020. Er beinhaltet ausführliche Beschreibungen der empfohlenen Anbieter sowie eine Suchfunktion, mit der die Bewertungen aller untersuchten bundesweiten und regionalen Anbieter abgerufen werden können. Ergänzt werden diese Ergebnisse durch Hintergrund-Informationen zum Ökostrommarkt und zum Stromanbieterwechsel.



impresum 

anzeige 

ROBIN WOOD-Magazin: Nummer 146/3.20

Zeitschrift für Umweltschutz und Ökologie

Redaktion: Jana Ballenthien, Tim Christensen, Sabine Genz, Angelika Krumm, Annette Littmeier, Dr. Christiane Weitzel (V.i.S.d.P.). Die Redaktion ist für Layout, Satz, Fotos, Anzeigen verantwortlich.

Verlag: ROBIN WOOD-Magazin, Bundesgeschäftsstelle Bremer Straße 3, 21073 Hamburg, Tel.: 040 380892-0, Fax: -14, magazin@robinwood.de

Jahresabonnement: Erscheinungsweise vierteljährlich 12,- Euro inkl. Versand. Der Bezug des Magazins ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Förder*innen, die ab 50 Euro jährlich spenden, erhalten ein kostenloses Jahresabo.

Gesamtherstellung: Nordbayerischer Kurier, Bayreuth, Bogenoffsetdruck, Auflage: 8.000. Gedruckt mit mineralölfreien Farben auf 100 % Recyclingpapier mit dem Blauen Engel.

Titelbild: Skizzomat/Marie Emmermann

Spendenkonto: ROBIN WOOD e.V.
Sozialbank Hannover, BIC: BFS WDE 33 HAN
IBAN: DE 13 25120510 00084 555 00

info@robinwood.de, www.robinwood.de



Wer sein Geld ökologisch nachhaltig, sinnvoll und rentabel anlegen will, vertraut seit 1991 auf den Informationsdienst Öko-Invest.

ÖKO
INVESTMENT MIT VERANTWORTUNG & ERFOLG.
INVEST



Er liefert (per Post) aktuelle Analysen, Übersichten und Tipps zu

- nachhaltigen Fonds, Wind-, Solar- und Wasserkraftbeteiligungen
- ca. 40 nachhaltigen Titeln im **Musterdepot**, z.B. Aktien von **Geberit**, **Tesla** und **Tomra** (mit Kursgewinnen bis 4.700%)
- 25 Natur-Aktien im Index **nx-25** (+1.243% von 1997 bis Ende 2019)
- 30 Solar-Aktien im Index **PPVX** (+423% von 2001 bis Ende 2019)
- ausserbörslichen Aktien wie **BioArt** oder **Öko-Test**
- **Warnungen** vor (grün-)schwarzen Schafen.

Das **Handbuch Grünes Geld 2020** enthält (in der 8. aktualisierten Auflage) auf rund 380 Seiten wieder einen umfassenden Überblick über nahezu alle Öko-Investment-Möglichkeiten samt neuer Kapitel wie Green Bonds und Crowd-Investments.

Das Handbuch (Einzelpreis 24,90 Euro portofrei mit Rechnung) und ein **kostenloses Öko-Invest-Probeheft** können Sie abrufen beim Öko-Invest-Verlag, Schweizertalstr. 8-10/5, A-1130 Wien
www.oeko-invest.net, Tel. 0043-1-8760501, oeko-invest@teleweb.at



Foto: ROBIN WOOD

ROBIN WOOD, Watch Indonesia! und unsere Partner*innen in Indonesien fordern von HeidelbergCement sämtliche Pläne für den Bau eines Zementwerkes am Kendeng-Gebirge in Indonesien JETZT einzustellen. Bitte unterstützen Sie uns dabei!

Foto: JM-PPK



„Vertreibt Indocement aus Pati“, fordern die Aktiven in Indonesien. Pati ist der Distrikt, in dem die Zementfabrik gebaut werden soll

Rote Karte für HeidelbergCement!

Stoppen wir gemeinsam die Bauindustrie, um eine drohende ökologische und humanitäre Katastrophe im indonesischen Kendeng-Gebirge zu verhindern

Im Norden der indonesischen Insel Java liegt das Kendeng-Gebirge, ein lebendiges und artenreiches Ökosystem aus Teakwäldern und verkarsteten Kalksteinformationen. Am Fuß der Bergkette bewirtschaften die Familien der Samin nachhaltig und selbstbestimmt die Terrassen und Felder. Doch wie lange noch? Das Leben dort ist in großer Gefahr! Weltweit boomt die mächtige Bauindustrie. Nichts geht ohne Zement.

Auch die deutsche Firma HeidelbergCement streckt ihre Finger nach dem geschützten Kendeng-Gebirge aus, um von der drohenden Zerstörung zu profitieren. Der Branchenriese steht an der Spitze des Weltmarkts für Zement und Zementzuschlagstoffe. HeidelbergCement hält über sein Tochterunternehmen PT Indocement trotz massiver Proteste seit Jahren am Bau einer Zementfabrik und am Kalksteinabbau auf Java fest.

Anlässlich der Hauptversammlung von HeidelbergCement protestierte am 4. Juni 2020 ein breites Bündnis mit ROBIN WOOD und Watch Indonesia! in Heidelberg gegen die klimaschädliche und menschenrechtsverletzende Produktionsweise des Konzerns. Aufgerufen zur Demonstration hatte Fridays for Future Heidelberg. Die Aktivist*innen entrollten gegenüber des Unternehmenshauptes drei Protestbanner mit den Slogans „ECHT katastrophal! STARK klimaschädlich! GRÜN-washing!“ – eine Anspielung auf einen Werbespruch von HeidelbergCement. Auch auf der indonesischen Insel Java protestierten Menschen gegen die Naturzerstörung für die Zementproduktion von HeidelbergCement.

Der global agierende Konzern steht auf Platz vier der Weltmarktliste für Zement und auf Platz eins im Bereich der Zuschlagstoffe wie Sand, Kies, Split und Schotter. Die Produktion von Zement

– dem Bindemittel von Beton – ist extrem klimaschädlich. Sie verursacht etwa acht Prozent der weltweiten CO₂-Emissionen. Als Branchenführer in der Zementindustrie zählt HeidelbergCement zu den „Carbon Majors“, den 50 Konzernen, die weltweit am meisten Treibhausgase ausstoßen. Zudem führt der Abbau von Sand und Kies zu großflächiger Zerstörung von Ökosystemen. Berge werden abgetragen, klimaschützende Wälder abgeholzt, Äcker vernichtet und Dörfer umgesiedelt, um an die darunter liegenden Ressourcen zu gelangen.

Die Zerstörung von Natur und Klima geschieht für Großprojekte, die ihrerseits weitere ökologische Schäden verursachen. HeidelbergCement ist in über 50 Ländern auf fünf Kontinenten an solchen Projekten beteiligt. In Deutschland lieferte der Konzern Zement und Zuschlagstoffe für den Ausbau des Flughafens Köln/Bonn genauso wie für das Bahn- und Immobilienprojekt Stuttgart 21, mit dem Milliarden Euro in ein Prestigevorhaben gepumpt werden, die andernorts für den Ausbau einer klimafreundlichen Flächenbahn fehlen.

Der Großteil der Zementproduktion von HeidelbergCement findet nicht in Deutschland statt. Im Asien-Pazifik-Raum hat das Unternehmen mit 58,7 Mio. Tonnen (2019) seine größten Zementkapazitäten, gut 40 Prozent davon liegen in Indonesien (24,9 Mio. Tonnen/Jahr). Indocement, die indonesische Tochterfirma von HeidelbergCement, hält an Plänen fest, am Kendeng-Karstgebirge auf Java ein Zementwerk zu errichten und Rohstoffe abzubauen. Das würde das Ökosystem des Karstgebirges, seinen Wasserhaushalt und seine Artenvielfalt zerstören. Damit würde

die Existenzgrundlage für die ökologisch arbeitenden Kleinbäuer*innen der Region, unter ihnen die indigene Gruppe der Samin, vernichtet. Eine von der indonesischen Regierung in Auftrag gegebene strategische Umweltprüfung untersagt Bergbau an den Kendeng-Bergen und fordert den Schutz des Karstgebirges. Indocement/HeidelbergCement ignorieren dies bislang.

Ein Viertel der Karste auf Java ist bereits unwiederbringlich zerstört. Das Kendeng-Gebirge in Zentral-Java gilt noch als weitgehend intakt. Wir setzen uns dafür ein, dass das so bleibt! Umweltschutz und der Schutz der Menschenrechte gehören zusammen. Deutsche Unternehmen wie HeidelbergCement, die im Ausland Umweltschäden und Menschenrechtsverletzungen verursachen, und gleichzeitig Rekordgewinne erwirtschaften, müssen zur Verantwortung gezogen werden!

Zeigen Sie HeidelbergCement die Rote Karte! Unterschreiben Sie die beiliegende Postkarte, senden Sie diese an den Vorstand und unterstützen Sie unsere gemeinsamen Forderungen:

- Keine Beteiligung an umstrittenen Großprojekten und der Verzicht auf den Abbau von Rohstoffen in Krisenregionen.
- Strenge Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfungen sowie ein Mitspracherecht der örtlichen Bevölkerung müssen verbindliche Bestandteile von Unternehmensprozessen sein.
- Weitaus höhere Investitionen in die Erforschung von Recyclingverfahren für Baustoffe.
- Der Erhalt von Gebäuden muss Vorrang vor Neubau haben!



Fotos: Save Kendeng

Die Zerstörung der Karstlandschaft wäre auch das Ende der kleinbäuerlichen Landwirtschaft am Kendeng-Gebirge

Zementindustrie zerstört Kendeng-Gebirge

Wir befinden uns im Norden der indonesischen Insel Java: Hinter Feldern voller Reis, Mais und Gemüsepflanzen ragen von Wäldern gesäumte Felsen auf. Darunter liegen Höhlen, aus denen unterirdische Flüsse zahlreiche Quellen speisen.



Der Schutz von Mutter Erde ist essentieller Bestandteil der Kultur der indigenen Gruppe der Samin. Gunarti (Bildmitte) und weitere Mitglieder der JM-PPK pflanzen Bäume am Fuß des Kendeng-Gebirges

Felsen und Höhlen gehören zum Kendeng-Karstgebirge, das sich über sieben Landkreise erstreckt. Karst besteht aus wasserlöslichen Gesteinen – meist Kalkstein, aber auch Gips und Salzstein, die durch Regen und CO₂ verwittern. Karste sind keine toten Felsen. Sie sind aktiv wie eine Lunge. Sie nehmen Regenwasser und Kohlendioxid auf, speichern einen Teil und geben einen Teil wieder ab, was wiederum zur weiteren Verkarstung beiträgt. Es bilden sich Höhlen, die den Wasserkreislauf steuern, Quellen hervorbringen und Flüsse speisen. Wissenschaftler*innen betonen die Wichtigkeit von Karsten für Biodiversität und Wasserversorgung für Mensch und Natur und warnen vor Eingriffen in Karstgebirge.

Diese Eingriffe werden am Kendeng-Gebirge durch die Zementindustrie bereits verübt oder sind in Planung, unter anderem von Indocement, einer Tochter der deutschen HeidelbergCement AG (HC). Karstgestein birgt Rohstoffe, die für die Zementindustrie lukrativ sind. Eine Zerstörung der Karstlandschaft

würde jedoch das Ende der kleinbäuerlichen Landwirtschaft bedeuten und die Lebensgrundlage der Anwohner*innen bedrohen. Zu ihnen gehört die indigene Gruppe der Samin, die seit Jahrhunderten am Kendeng-Gebirge Landwirtschaft auf überwiegend ökologische Weise betreibt.

Netzwerk der Menschen, denen das Kendeng-Gebirge am Herzen liegt

Den Samin, die sich selbst Sedular Sikep, die freundlich Gesinnten, nennen, sind ihre Traditionen heilig. Dazu gehört die enge Verbundenheit mit ‚Mutter Erde‘. So bewahrt die Gemeinschaft z.B. Wissen über traditionelle Pflanzenheilkunde. Die Samin kaufen überwiegend auf traditionellen Märkten ein. Sie schicken ihre Kinder nicht auf staatliche Schulen. Sie gehören keiner der offiziell anerkannten Religionen an. Die Samin-Gemeinschaft ist Teil eines breiten Bündnisses mit dem Namen: **Netzwerk der Menschen, denen das Kendeng-Gebirge am Herzen liegt** (JM-PPK). Seit über einem Jahrzehnt

führte JM-PPK nicht nur zahlreiche Gerichtsprozesse gegen die Zementindustrie. Sie wurde wegen ihrer gewaltfreien und kreativen Protestaktionen für andere soziale Bewegungen Indonesiens Beispiel gebend, bei denen Frauen oft in der ersten Reihe stehen.

Im April 2016 protestierten neun Frauen vom Kendeng-Gebirge, ihre Füße in Zement gegossen, vor dem Präsidentenpalast in Jakarta. Im August 2016 sicherte Präsident Joko Widodo eine umfassende Umweltstudie (KLHS) zu. Deren Ergebnis besagt, dass am Kendeng-Gebirge kein Bergbau betrieben werden, sondern Schritte zum Schutz des fragilen Karst-Ökosystems unternommen werden sollten. Zahlreiche Wissenschaftler*innen haben deshalb an Politik und Unternehmen appelliert. Dennoch treibt die Zementindustrie ihre zerstörerischen Pläne weiter voran.

Der gewaltfreie Widerstand der JM-PPK sorgte für viel Aufmerksamkeit und Solidarität. Seit 2017 wird der Protest vom transnationalen Solidaritätsnetzwerk *Save Kendeng* nach Deutschland

getragen. Gunarti, eine Vertreterin der JM-PPK, ging 2017 auf Deutschlandtour und informierte bei öffentlichen Vorführungen des Films *Samin vs Semen* (Film mit deutschen UT: <https://www.youtube.com/watch?v=EUE9DowzJ3s>) darüber, was für die Menschen vor Ort auf dem Spiel steht. Gunarti sprach auch auf der Aktionärsversammlung von HeidelbergCement und forderte einen Stopp des Projekts, während sich vor dem Versammlungsgebäude fünf Menschen solidarisch zeigten und ihre Füße einzementierten.

Im Mai 2018 setzte *Save Kendeng* die Proteste in Deutschland fort. Erneut forderte Sobirin, ein indonesischer Aktivist von der Umweltstiftung Desantara, von den Aktionär*innen von HC nicht zuzulassen, dass für ihr Profitstreben die Umwelt zerstört und menschliche Existenzgrundlagen vernichtet werden. Begleitet wurde dieser Appell von einer kraftvollen Paralleldemonstration. Je neun Menschen zementierten sich vor der deutschen Botschaft in Jakarta und vor der Heidelberger Stadthalle die Füße ein. Das Bewusstsein für die Klimafolgen von

Zementproduktion (siehe Artikel Seite 15) wächst ebenso wie die Solidarität mit von Landraub und Umweltzerstörung Betroffenen im Globalen Süden. 2019 und 2020 protestierte *Save Kendeng* anlässlich der Hauptversammlung von HC in einem breiten Bündnis mit *Watch Indonesia!*, *ROBIN WOOD*, der Grünen Jugend, *Fridays for Future*, *Extinction Rebellion*, dem Klimakollektiv *Heidelberg* und *Wurzeln im Beton*.

Save Kendeng
savekendeng@gmx.de

Derzeit wandert eine Poster-Ausstellung zum Thema *Zement und die Folgen* durch Deutschland. Es geht um Umwelt-, Klima- sowie soziale Folgen der Profit- und Wachstumslogik im Bausektor – im Globalen Süden ebenso wie hier vor unserer Haustür.

Wenn ihr die Ausstellung in eure Stadt holen wollt und/oder Fragen zum Thema *Zement/Klimafolgen/Landkonflikte* habt, schreibt an: savekendeng@gmx.de

*Reisfelder am Fuß des Kendeng-Gebirges. Die Wasserquellen des Gebirges speisen die Felder und sichern die Ernährung für eine ganze Region. Wissenschaftler*innen warnen vor Bergbau im fragilen Ökosystem des Gebirges*





Foto: Watchdoc

Hier können Sie ein beeindruckendes Video sehen, in dem die protestierenden Frauen in Jakarta ihre Füße einzementieren:
www.youtube.com/watch?v=e9ElAfloy28

Brief von Gunarti zur Hauptversammlung von HeidelbergCement, 4. Juni 2020

„Ich bete täglich dafür, dass unsere Mutter Erde erhalten bleibt. Und dafür dass Mutter Erde dafür sorgen kann, dass wir erhalten bleiben.

Meine Geschwister, wo auch immer ihr seid, möget ihr weiter die Kraft haben, euch dafür einzusetzen, dass unsere Mutter Erde nicht zerstört wird. Dieser Einsatz ist dringend nötig und muss weiter gehen, auch wenn die Formen, wie wir dies ausdrücken und umsetzen, verschieden sind. Es gibt Menschen, denen es möglich ist, sich laut Gehör zu verschaffen. Andere tragen im Stillen etwas dazu bei, dass wir Eins sind. Es braucht keinen bombastischen, keinen hochtrabenden Einsatz für Mutter Erde. Es geht im Kleinen, in einer alltäglichen Lebensweise, die konsistent ist.

Gunarti ist Mutter von drei Kindern und Bäuerin, wie ihre Eltern und Großeltern. Gunarti, die wie viele Menschen auf der indonesischen Insel Java nur einen Namen hat, gehört zur indigenen Gruppe der Samin und ist Mitglied des Netzwerkes der Menschen, denen das Kendeng-Gebirge am Herzen liegt (JM-PPK). JM-PPK setzt sich seit Jahren für den Erhalt des Karstgebirges ein, das mit seinen unterirdischen Wasserläufen für die lokale Landwirtschaft unverzichtbar ist. Der Bau von Zementfabriken am Kendeng-Gebirge, u.a. geplant von Indocement, dem Tochterunternehmen der deutschen HeidelbergCement, würde den lokalen Kleinbäuer*innen die Existenzgrundlage entziehen. Aus diesem Grund reiste Gunarti 2017 auf Einladung des transnationalen Solidaritätsnetzwerkes Save Kendeng nach Deutschland und appellierte auf der Hauptversammlung von HeidelbergCement an die Aktionär*innen, den zerstörerischen Kurs des Unternehmens nicht zu unterstützen. Da dieser Appell bislang offenbar nicht gefruchtet hat, bekräftigt Gunarti die Bedeutung von Naturschutz und verantwortlichem Verhalten – auch der Aktionär*innen – in dem nebenstehenden Brief.

Es geschieht so, wie wir uns um unsere Familie kümmern, wo in unserer Liebe sowohl die Lebenden als auch die Toten einen Platz haben. So hat in der Welt auch lebendes und nicht lebendes seinen Platz und bedarf unserer Liebe.

Mutter Erde verlangt keine großartigen Liebesbeweise von uns. Doch wir sollten ihre Bescheidenheit nicht gering schätzen. Meine Geschwister in aller Welt, eure Geschwister hier am Kendeng-Gebirge setzen sich nach wie vor mit all ihrer Kraft für Mutter Erde ein. Vor allem zu einer Zeit, in der wir ein neues Familienmitglied namens Corona bekommen haben. Ich wünsche euch allen, dass ihr gesund bleibt! Aber vergesst nicht, dass auch Corona eine Schöpfung der Natur ist und als solches eine bestimmte Aufgabe hat. Corona erinnert uns daran, dass wir die Umwelt schützen müssen. Wenn wir das tun, dann kann Mutter Erde gut für alle Geschöpfe sorgen. Das gilt für die Geschöpfe, die wir sehen und auch für die, die unseren Augen verborgen bleiben. Das Geschehen der letzten Monate führt uns erneut vor Augen, dass wir nichts sind, ohne die Liebe und den Schutz durch die Natur. Und es ist unsere Pflicht, uns dankbar dafür zu zeigen, dass uns Mutter Erde mit Wasser, Luft und Nahrung, dem Schlüssel zu allem Leben, versorgt.

Wir sollten das Corona-Virus weder hassen noch gering schätzen. Auch etwas, das klein und für unsere Augen nicht sichtbar ist, kann die ganze Welt ins Chaos stürzen. Und das heißt nicht, dass das Virus die Schuld trägt. Oder dass das Virus böse ist. Wir sollten nichts und niemanden als etwas Böses bezeichnen, solange wir nicht selbst durch und durch gut und vollkommen sind. Wir sollten das Virus achten als einen Teil der Schöpfung mit einer besonderen Aufgabe.

*Eigentlich sollte dieses Geschehen die Aktionär*innen und Aktionäre von Indocement /HeidelbergCement und anderer Zementunternehmen wachrütteln. Geld zu essen würde euch weder*

schmecken noch würde es euch nähren. Das, was ihr esst, ist ein Geschenk von Mutter Erde, das die Bauern mit harter Arbeit zu euch bringen. Mit den Gewinnen aus euren Anteilen macht ihr Aktionär*innen anderen Menschen das Leben schwer. Ihr zerstört die Umwelt und ihr zerstört das friedliche Miteinander der Menschen.

Werdet ihr Aktionär*innen für eure Sünden geradestehen? Hört doch einmal ganz tief in euer Herz hinein, versucht zu fühlen, was wir fühlen. Haben wir euch jemals das Leben schwer gemacht? Haben wir euch, eure Kinder und eure Enkel in ihrer Existenz bedroht? Wir haben das nicht getan. Warum tut ihr uns das an? Stellt euch vor, eines Tages habt ihr nur noch Geld und eine Fabrik. Aber die Bauern geben euch kein Essen mehr. Und die Erde gibt euch kein Wasser mehr. Womit füllt ihr dann eure Tische? Was wird dann eure Nahrung sein? Werdet ihr, eure Kinder und Enkel euch von Geld ernähren?

Meine Geschwister, niemand von uns kann für sich allein existieren. Wir müssen uns gegenseitig unterstützen, müssen zusammen arbeiten. Niemand sollte versuchen, mächtiger als die Schöpfung zu sein. Niemand sollte andere verletzen, ohne damit zu rechnen, selbst verletzt zu werden.

Meine Geschwister, lasst uns die Natur ehren und erhalten. Mutter Erde will, dass wir in Übereinstimmung mit ihr leben. Dass wir friedlich sind, dass wir zusammen arbeiten, dass wir uns ehren und liebevoll miteinander umgehen. So wie Tiere, Blumen, Bäume, Felsen, Wasser, Feuer, Sonne, Mond und Sterne ein Teil der Natur und in Übereinstimmung mit der Natur sind. Das Große, wie das Kleine, das, was sichtbar ist und das, was unseren Augen verborgen ist, das alles bildet eine Einheit. Das alles ist Schöpfung, ist Natur.

Liebe Aktionär*innen, bitte sorgt euch nicht. Auch ohne ein Zementunternehmen werdet ihr noch genug zu essen haben. Ihr werdet überleben, vorausgesetzt, ihr zerstört die Umwelt nicht

mit dem, was ihr mit euren Anteilen anrichtet. Lasst uns das pflanzen, was wir zum Leben brauchen. Das, was uns und unsere Kinder gesund erhält. Lasst uns Reis pflanzen, Mais, Kartoffeln und Gemüse. Wir können Teiche anlegen und Fische halten. Wir können Hühner, Enten, Ziegen und Rinder hüten. Wir können Bäume pflanzen und Blumen. Das ist unsere Art, die Natur zu schützen und uns dankbar gegenüber Mutter Erde zu zeigen.

Genauso wichtig ist das Pflanzen eines guten menschlichen Miteinanders mit allen, die mit uns verbunden sein möchten. Wir pflanzen dieses gute Miteinander für uns, unsere Kinder und Enkel. Wir pflanzen es, damit die Menschen einander in Liebe zugewandt sind. Ein Leben, das eine Bedeutung hat, ist ein liebevolles und hilfsberechtigtes Leben.

Aus der Corona-Pandemie gibt es für uns viel zu lernen. Egal wo wir sind, wir brauchen Wasser und Nahrung. Gebt Acht, meine Geschwister! Hütet euch davor, der Gier nach zu viel Besitz zu verfallen! Wir brauchen nur das Nötigste.

Lasst uns gemeinsam weiter lernen, wie wir gesund und frei von inneren und äußeren Sünden bleiben. So dass wir zu einem Lebensweg finden, der gut, natürlich und zu unserem gegenseitigen Nutzen ist.

DIE ERDE HAT UNS BESCHENKT.
LASST UNS DIE ERDE SCHÜTZEN.
SO DASS DIE ERDE ERHALTEN BLEIBT.

Salam Kendeng Lestari! Ewig sei das Kendeng-Gebirge!“

Gunarti, Sukolilo, Pati, Zentraljava,
Indonesien im Mai 2020

Übersetzung aus dem Javanischen durch JM-PPK und
SAVE KENDENG

Machen Sie mit: Rote Karte für HeidelbergCement!

Das indonesische Tochterunternehmen von HeidelbergCement, Indocement, verfolgt weiterhin den Plan, eine Zementfabrik am Kendeng-Karstgebirge (Java) zu errichten. Eingriffe in das fragile Karst-Ökosystem hätten verheerende Folgen für Natur und Mensch. Zeigen wir HeidelbergCement die Rote Karte! Unterschreiben Sie bitte die beiliegende Postkarte, senden Sie diese an den Vorstand und unterstützen Sie unsere gemeinsamen Forderungen. HeidelbergCement muss seine klimaschädlichen und menschenverachtenden Projekte in Indonesien beenden und sein Unternehmen sozial und ökologisch umbauen! Unterstützen Sie uns bitte auch mit einer Spende, damit wir weiter als Teil eines breiten Bündnisses solidarisch mit den Menschen am Kendeng-Gebirge und an anderen, von Raubbau für Zement betroffenen Orten, den Kampf für Umwelt und Klima fortsetzen können. Herzlichen Dank!



Rote Karte für HeidelbergCement!

Der Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) ist nur noch in urwaldähnlichen Eichenwäldern zu finden. Die Larven entwickeln sich im Holz innerhalb von fünf bis acht Jahren und zerschroten es zu Mulm



Foto: NABU



Foto: Flickr/Nick Goodrum

Die Gemeine Goldwespe oder Feuer-Goldwespe (*Chrysis ignita*) legt ihre Eier in den Nestern von anderen Bienen und Wespen ab. Die Larven fressen dann an den Wirtslarven und deren Vorräten.

Insekten brauchen Urwälder

Sie stören bei der sommerlichen Kaffeetafel auf dem Balkon, haben kein flauschiges Fell, fallen nicht mit lieblichem Gesang auf – und niedliche Nachkommen haben sie schon gar nicht. Viele Menschen empfinden das Gekrabbel und Gewurme als unangenehm. Andererseits müssen Menschen, die sich für Insekten interessieren, schon sehr genau hinschauen, wenn sie sie in der Natur entdecken wollen. Insekten haben es also in der öffentlichen Wahrnehmung nicht leicht.

Dramatischer Insektenschwund

Vielleicht ist das mit ein Grund, warum das Insektensterben erst 2017 so richtig in den Fokus der Öffentlichkeit rückte, als nämlich die ehrenamtlich arbeitenden Insektenkundler*innen des Entomologischen Vereins Krefeld belegen konnten, dass zwischen 1989 und 2016 die Gesamtmasse an Fluginsekten um mehr als 75 Prozent gesunken ist. Ihre Studie untersuchte erstmals über einen so langen Zeitraum in mehreren Regionen Deutschlands den Bestand von mehr als 2.700 der 33.000 in Deutschland lebenden Insektenarten. Sowohl auf Wiesen als auch in Wäldern ging die Artenzahl um etwa ein Drittel zurück. Auch ihre Gesamtbiomasse nahm ab, besonders ausgeprägt in den Graslandschaften mit einem Rückgang um 67 Prozent. In den Wäldern schrumpfte sie um etwa 40 Prozent.

Die Studie erregte viel Aufsehen und manch eine*r machte sich erst da bewusst, dass wir Menschen in vielen Bereichen von Insekten abhängig sind: Sie bestäuben Obst- und Gemüsepflanzen genauso wie Futterpflanzen, ohne die es keine Milch und kein Fleisch gäbe. Dreiviertel der Pflanzen, die wir anbauen, sind auf die Bestäubung von Insekten angewiesen. Ohne Insekten hätten wir keine Gewürze, keinen Tee, Kaffee, Kakao oder Saft und auch nicht Wein oder Bier und noch nicht mal Chips und Fruchtgummi. Auch Baumwolle, Seide und Leinen stünden

uns nicht zur Verfügung. Das Gleiche gilt für Seife, Shampoo, Duftstoffe und Parfüm. Die Liste ließe sich endlos fortführen.

So ist es auch nicht verwunderlich, dass das Insektensterben meistens in Zusammenhang mit Landwirtschaft diskutiert wird. Vor allem die industrielle Landwirtschaft mit ihrem hohen Pestizideinsatz und ihrer Strukturarmut, die den Insekten wenig Nahrung und kaum Nist- und Überwinterungsmöglichkeiten bietet, ist Ursache für das Insektensterben.

Insekten haben vielfältige Funktionen

Aber auch die Wälder sind ein wichtiger Lebensraum für Insekten. Leider sind aber auch unsere Wirtschaftswälder struktur- und artenarm. Aber nur struktur- und totholzreiche Wälder können einer Vielzahl von Insektenarten ihren spezifischen Lebensraum bieten. Je älter ein Lebensraum ist, umso mehr Insekten können sich darin entwickeln. Im Gegenzug spielen die Insekten eine wichtige Rolle im Ökosystem Wald: Sie sind nicht nur Nahrungsgrundlage für viele Vogelarten, Mäuse, Fledermäuse und Frösche, sie bestäuben Pflanzen und transportieren Samen, sie zersetzen biologisches Material – von Laub über Holz bis hin zu Tierkadavern – und bringen Nährstoffe wieder in den Kreislauf.

Rund 80 Prozent aller Bäume und Sträucher werden von Insekten bestäubt. Zu den Arten, die mit großen Blüten Bienen, Wespen, Fliegen, Käfer und Schmetterlinge anlocken, weil sie für die Fortpflanzung auf Insekten angewiesen sind, zählen Ahorn, Weißdorn, Rosskastanie, Kreuzdorn, Weide, Vogelbeere und Linde. Ameisen spielen eine wichtige Rolle bei der Verbreitung von Samen und Früchten von krautigen Pflanzen.

Oft sind es Insekten, die den Abbau von Holz einleiten. Frisch abgestorbenes Holz wird von so genannten Pionier-

insekten besiedelt. Sie bohren Löcher in die Rinde oder bis ins Holz und machen es so zugänglich für andere Insekten oder auch für Pilze, die sie zum Teil direkt mit einbringen. Das Holz dient je nach Insektenart den ausgewachsenen Exemplaren oder den unter der Rinde abgelegten Larven als Nahrung. Da Holz eine karge Nahrung ist, dauert die Larvenentwicklung z. B. der Bockkäfer und Holzwespen mehrere Jahre.

Insekten brauchen strukturreiche Wälder

Dann beginnt eine neue Zersetzungsphase und der abgestorbene Baum wird Lebensraum für andere Arten wie Hirsch- und Schnellkäfer, sowie Mücken- und Fliegenarten. In diesem Zersetzungsprozess, der wiederum mehrere Jahre dauert, spielen dann



Der Gemeine Widderbock (*Clytus arvensis*) legt seine Eier im trockenem Holz von Laubbäumen wie Eichen und Buchen ab. Die Larven entwickeln sich zwischen der Rinde und dem Holz und fressen sich bis zur Verpuppung tief in das Holz hinein. Sie benötigen zwei Jahre für ihre Entwicklung



Foto: Flickr/Aah-Yeah

Der Alpenbockkäfer (*Rosalia alpina*) gilt als Urwaldrelikt. Für die Eiablage benötigt er trockenes Totholz oder absterbende Bäume. Die Käferlarve verbringt mehrere Jahre im Holz

Bakterien und Pilze eine zunehmende Rolle. In der letzten Zersetzungsphase zerfällt das Holz vollständig und geht langsam in den Boden über. Nun leben Ameisen, Fliegenlarven, verschiedene Käfer, Milben und Springschwänze im Holzmulm.

Viele Insekten sind auf bestimmte Baumarten und/oder Zersetzungsphasen des Holzes spezialisiert. Um also den Lebensraum für Waldinsekten zu erhalten, brauchen wir artenreiche, alte Wälder in denen das Totholz bis zur vollständigen Zersetzung liegen bleibt. Solche Wälder sind in Deutschland kaum vorhanden. Rund 97 Prozent der deutschen Wälder werden mehr oder weniger intensiv bewirtschaftet und sind zu arten- und strukturarm, um dem Insektenschutz dienen zu können. Lediglich die 2,8 Prozent der Wälder, die aktuell nicht wirtschaftlich genutzt werden, haben das Potential, zahlreichen Insektenarten den Lebensraum zu bieten, den sie benötigen.

Die Politik tut zu wenig für den Insektenschutz

Hier hinkt die Bundesregierung mal wieder ihren eigenen Zielen hinterher. Bereits 2007 hat die Bundesregierung festgelegt, dass bis 2020 fünf Prozent der Wälder nicht mehr bewirtschaftet werden sollen. Da bleibt es fraglich, ob das im Herbst 2019 verabschiedete „Aktionsprogramm Insektenschutz“ nun die große Veränderung bringt. Zwar sieht das Konzept die Entwicklung und

Umsetzung konkreter Schutzkonzepte von Biotopbäumen, Alt- und Totholz sowie Sonderhabitats vor. Auch sollen Waldbewirtschaftungsformen wie Nieder- und Mittelwälder gefördert werden und Förderanreize für den Insektenschutz im Wald geschaffen werden. Ein grundsätzlicher Umbau der Waldwirtschaft lässt sich daraus aber nicht ableiten. Noch immer tut sich die Regierung schwer, den Privatwaldbesitzern, die immerhin rund 50 Prozent des Waldes bewirtschaften, konkrete Vorschriften für eine naturnahe Waldwirtschaft zu machen, die den Namen auch verdient. Da hilft es wenig, wenn der Bund vorbildlichen Insektenschutz in seinen eigenen Wäldern umsetzen will, denn er bewirtschaftet lediglich vier Prozent der Waldflächen, die sicherlich nicht vollständig für den Insektenschutz bereitgestellt werden.

Das Bundeslandwirtschaftsministerium hat aktuell zweimal die Chance vertan, Insektenschutz in Privatwäldern voranzubringen. Im Rahmen der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) stellt der Bund für die nächsten vier Jahre 480 Millionen Euro zusätzliche Finanzmittel für den Wald bereit. Mit einer Kofinanzierung der Bundesländer erhöht sich der Betrag auf knapp 800 Millionen Euro. Mit dem Geld wird zwar der Umbau zu klimangepassten Mischwäldern gefördert, aber eben auch der Abtransport von Schadholz. ROBIN WOOD fordert dage-

gen, das Schadholz im Wald zu lassen, um eine natürliche Waldentwicklung zu ermöglichen. Insbesondere für den Insektenschutz ist es wichtig, die abgestorbenen Stämme auf den Flächen zu belassen.

Mit dem Corona-Konjunkturpaket wurden weitere 700 Millionen Euro für die Forstwirtschaft bewilligt. Zwar soll das Geld unter anderem für „die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder“ eingesetzt werden, aber unter „Nachhaltigkeit“ versteht das Bundeslandwirtschaftsministerium nach wie vor lediglich, dass weniger Holz eingeschlagen wird als nachwächst. Dass die Gelder auch für „die Unterstützung von Investitionen in moderne Betriebsmaschinen und -geräte“ eingesetzt werden, lässt darauf schließen, dass hier eine Forstwirtschaft unterstützt wird, die mit großen und schweren Maschinen arbeitet.

Aber da ist ja noch die Initiative „Jetzt Bienen füttern!“ vom Bundeslandwirtschaftsministerium, mit der vor allem Privathaushalte aufgefordert werden, insektenfreundliche Blumen anzupflanzen. Im Wesentlichen besteht die Initiative darin, dass Menschen ihren insektenfreundlichen Ort in eine digitale Karte eintragen können. Dafür können sie dann an einer Verlosung eines Insektenhotels teilnehmen. Toll! So sind bisher Flächen gemeldet worden, die doch tatsächlich insgesamt sage und schreibe 0,003 Prozent unserer Waldfläche entsprechen. Julia Klöckner bleibt sich treu und schiebt mal wieder Aufgaben ihres Ressorts auf die Bevölkerung ab.

Annette Littmeier, Berlin



Foto: Rainer Simons / Nationalpark Bayerischer Wald

Auch der Rotrandige Schild-Jagdkäfer (*Ostoma ferruginea*) gilt als Urwaldrelikt. Seine Larven fressen pilzmycelhaltiges Holz

Ihre Stimme für die Vielfalt

Das massenhafte Sterben der Insekten hat in einigen Bundesländern Initiativen und breite Bündnisse aktiv werden lassen, die über Volksbegehren und -initiativen den Schutz der Vielfalt gesetzlich wirksamer verankern wollen.

Anfang Juni 2020 ist in Niedersachsen das **Volksbegehren Artenvielfalt.Jetzt!** gestartet. Ein breites Bündnis unter der Federführung von NABU und den niedersächsischen Grünen will 610.000 Unterschriften in Niedersachsen sammeln. Diese 10 Prozent der Wahlberechtigten sind notwendig, damit ein besserer Tier- und Pflanzenschutz Gesetz wird. In Niedersachsen sind 11.000 Tier- und Pflanzenarten bedroht, 62 Prozent der Wildbienenarten gefährdet und Millionen Brutvögel verschwunden. Naturforscher*innen der Leopoldina bestätigten kürzlich, dass 80 Prozent des Biodiversitätsverlustes auf das Konto der immer intensivieren Landwirtschaft gehe. Deshalb setzen sich die Initiator*innen des Volksbegehrens

für mehr Vielfalt in der Landschaft, mehr Ökolandbau und weniger Pestizide, artenreiche Wiesen und mehr Wildnis in den niedersächsischen Wäldern ein. Jede/Jeder mit Wahlberechtigung und Wohnsitz in Niedersachsen kann mitmachen. Unterschriftenbögen und Material zum Verteilen werden kostenlos zugeschickt und können hier bestellt werden: material@artenvielfalt-niedersachsen.jetzt oder telefonisch 0511 91105-25. Mehr Infos gibt es im Netz: www.artenvielfalt-niedersachsen.jetzt

ROBIN WOOD unterstützt das niedersächsische Volksbegehren Artenvielfalt.Jetzt! und auch **die Volksinitiative Artenvielfalt Nordrhein-Westfalen**, die am 23. Juli mit einer Auftaktaktion vor dem Landtag in Düsseldorf gestartet wurde. Konkret fordern die Initiator*innen der Volksinitiative Artenvielfalt, die drei großen Umweltverbände BUND, LNU und NABU in Nordrhein-Westfalen, einen Stopp des Flächenfraßes, mehr Waldflächen ohne Nutzung, die Ausweitung des Biotopverbundes und die Ausweisung eines Nationalparks Senne. Auch müssten der ökologische Landbau deutlich ausgeweitet, ein Verbot chemisch-synthetischer Pestizide in Naturschutzgebieten durchgesetzt sowie Gewässer und Auen wirksam geschützt werden. Um die Forderungen der Volksinitiative Artenvielfalt NRW zum Thema im Landtag zu machen, müssen mindestens 0,5 Prozent der Stimmberechtigten in Nordrhein-Westfalen unterschreiben – das sind 66.000 Unterschriften. Unterschreiben können alle, die zur Landtagswahl berechtigt ist.



Foto: Mareike Sonnenschein

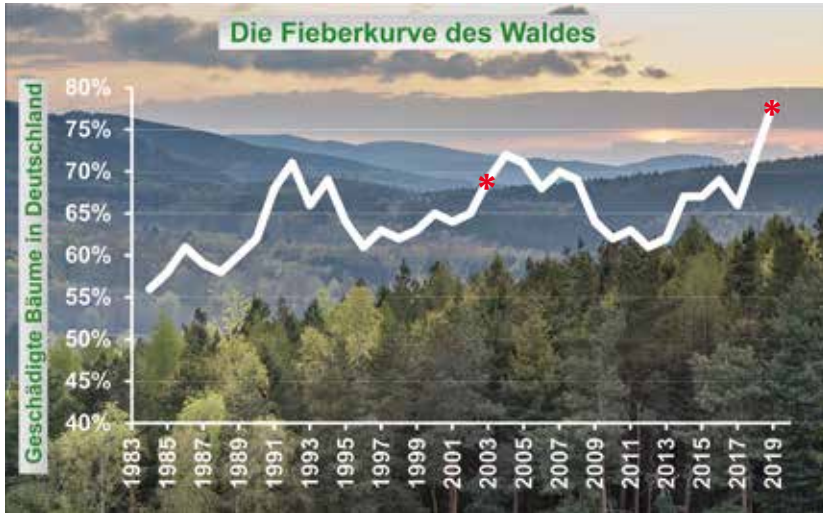
Start des Volksbegehrens Artenvielfalt.Jetzt! in Niedersachsen mit der ersten Unterschrift in Hannover

Wie in Niedersachsen sind auch in Nordrhein-Westfalen nur manuelle Unterschriften auf dem offiziellen Unterschriftenbogen gültig. Alle Infos zum Mitmachen und die Unterschriftenbögen zum downloaden finden Sie auf der Homepage: artenvielfalt-nrw.de

Das **Volksbegehren Rettet die Bienen** hat in **Baden-Württemberg** nach eigenen Angaben sein Ziel erreicht. Der Landtag beschloss am 22. Juli 2020 viele Forderungen des Volksbegehrens für einen besseren Artenschutz gesetzlich zu verankern. Nach einem gelungenen Start Anfang 2019 mit 35.000 Unterschriften, suchten die Initiator*innen mit Vertreter*innen aus Politik und Landwirtschaft nach einer Kompromisslösung, die, so die Initiatoren vom Institut proBiene und dem Berufsimkerverband, gefunden und jetzt beschlossen wurde. Das Gesetz verlangt nun unter anderem, bis 2030 die Menge der eingesetzten chemischen Pestizide im Land zu halbieren, den Anteil der Bio-Landwirtschaft auf 30 bis 40 Prozent zu erhöhen, in Schutzgebieten artenschutzfördernd zu arbeiten und Streuobstwiesen zu schützen.

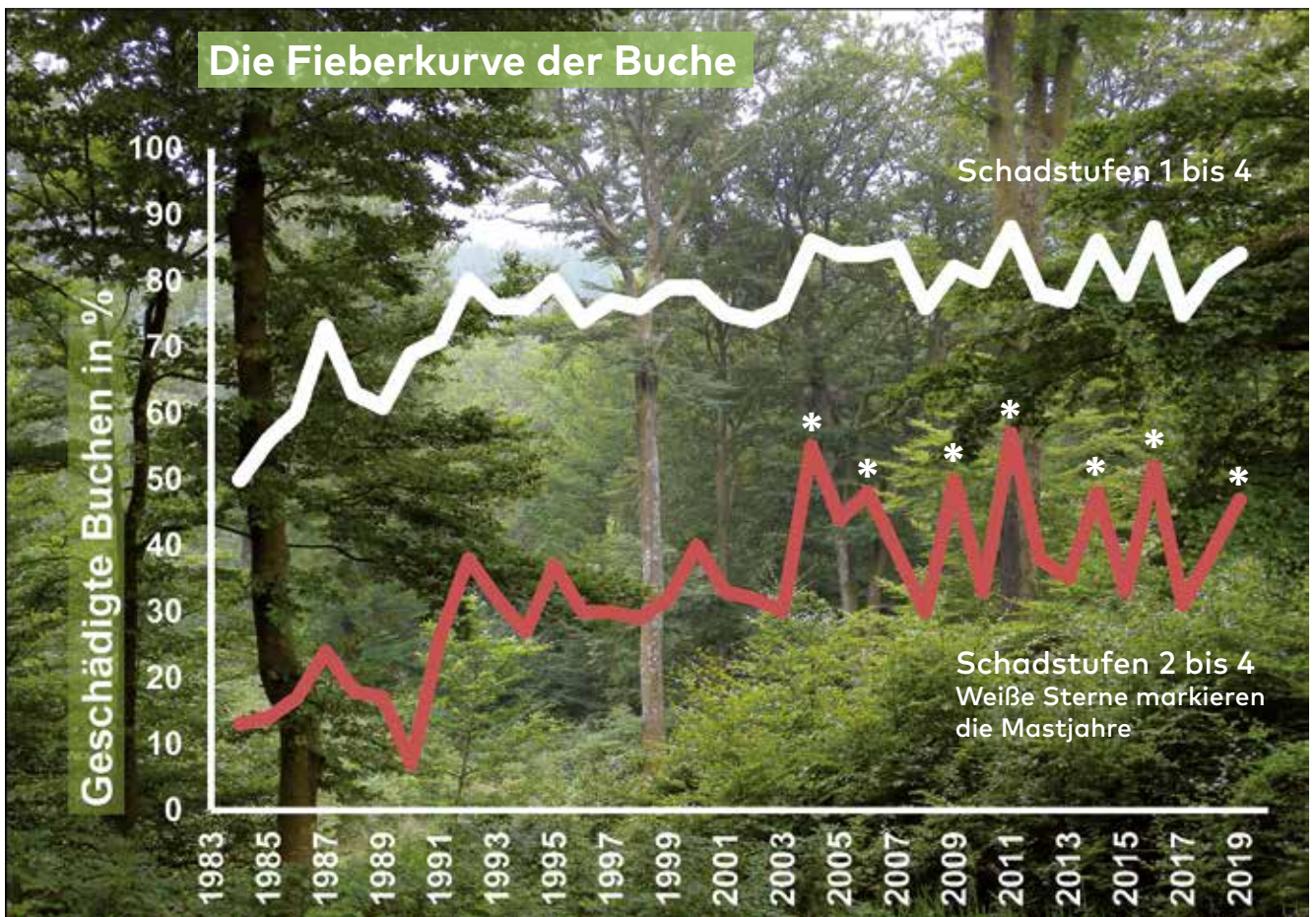
In **Bayern zieht der Trägerkreis des Volksbegehrens Artenvielfalt – Rettet die Bienen!** ein Jahr nach Annahme der Gesetzesänderungen durch den Bayerischen Landtag eine erste Bilanz: So seien einige gute erste Schritte gemacht worden, zum Beispiel, dass vier staatliche Waldgebiete Bayerns als Naturwälder zusätzlich geschützt werden sollen. Allerdings bestehe Handlungsbedarf bei der Förderung des Ökolandbaus, dem Schutz von Gewässerrandstreifen und dem Verzicht auf Pestizide. Der Trägerkreis zieht deshalb eine sehr durchwachsene erste Zwischenbilanz: „Wir werden deshalb weiter ganz genau hinschauen und Defizite aufzeigen“.

Waldschäden 2019: Hitze, Trockenstress und Stickstoff



Die zunehmende Klimaerwärmung machte in den letzten beiden Jahren mit ihren langen Phasen an Hitze und Trockenheit überdeutlich, was auf unsere Wälder zukommen wird: eine Zunahme von Waldbränden, Schädlingsbefall, welken Baumkronen und aufgeplatzten Rinden. Schon im ersten

Fieberkurve des Waldes: Die Dürrejahre 2003 und 20028/19 sind durch rote Sterne gekennzeichnet. Da die jährlichen Waldschäden bereits im Juli und August erhoben werden, eine Hitze- und Dürreperiode aber oft erst später ausklingt, kommen die Schäden oft erst bei der Erhebung im Jahr darauf deutlich zum Ausdruck.



Zusätzlich zu der Fieberkurve aus den Schadstufen 1 bis 4 wurde hier auch der Kurvenverlauf der deutlichen Schädigungen, Schadstufen 2 bis 4, hinzugefügt, da hier die Mastjahre sehr viel klarer zu erkennen sind. Mastjahre sind die Jahre, in denen an mehr als 30 Prozent der bundesweiten Messpunkte mittlere bis starke Fruchtbildung registriert wurden – hier mit einem Stern gekennzeichnet

dieser beiden Dürrejahre stieg laut der jährlich durchgeführten Waldzustandserhebung der Schädigungsgrad der Waldbäume – gemessen anhand des Verlustes ihrer Kronendichte – auf einen Spitzenwert: 72 Prozent der Waldbäume zeigten auffällige Blatt- bzw. Nadelverluste. Im letzten Jahr erhöhte sich der Anteil der geschädigten Waldbäume noch einmal erheblich. Die „Fieberkurve des Waldes“ (siehe Abbildung links) zeigt nun nur noch 22 Prozent vital erscheinende Bäume. Zweifellos – der Klimawandel trägt längst erheblich zur Schwächung der Wälder bei.

Die seit 36 Jahren jährlich erhobenen Waldschäden lassen lediglich den Verlauf, aber nicht die Ursachen einer Krankheit- bzw. Schädigung erkennen. Wir wissen also nur, ob es dem Wald schlechter oder besser geht. Doch einzelne, markant herausstechende Werte lassen sich auf konkrete Ursachen zurückführen. So wirken sich Dürrejahre im Wald unmittelbar auf die Dichte der Baumkronen und damit direkt auf die Messgröße für die alljährliche Waldzustandserhebung aus. Es überrascht daher nicht, dass sich die beiden extremen

Trockenheiten 2003 und 2018/19 im Kurvenverlauf der Waldschäden so klar abzeichnen.

Auch die „Fieberkurve“ der Buche (siehe Abb Seite 24 unten) zeigt in ihrem Verlauf insbesondere seit dem Jahr 2004 zahlreiche, höchst auffällige Auf- und Abs, die sich aber recht eindeutig erklären lassen. Auslöser sind sogenannten Mastjahre. Jahre, in denen die Buchen eine besonders große Mengen an Samen, aber weniger Blattwerk ausbilden. Es ist an sich ein natürliches, meist großräumiges durch Klima- und Wetterverhältnisse hervorgerufenes Ereignis, das bei Buchen alle zwei bis sieben Jahre vorkommt. Ursprünglich! Denn seit etwa zwei bis drei Jahrzehnten ist diese Frequenz der Fruchtbildung deutlich angestiegen. In den letzten 15 Jahren fand etwa alle zwei bis drei Jahre eine Buchenmast statt. Da wird es dann schwer für die Bäume, sich bis zur nächsten Mastproduktion einigermaßen zu erholen. Diese eindeutige Korrelation von Mastjahren und Schadenshöhe ist allerdings nur bei der Buche, nicht aber bei Fichten, Kiefern und Eichen zu erkennen.

Maßgeblich verantwortlich für den hohen Schädigungsgrad der Wälder sind neben den steigenden Temperaturen die noch immer viel zu hohen Stickstoffeinträge. Stickstoff, dieser Schadstoff, der vor allem aus der landwirtschaftlichen Tierproduktion, aber auch noch immer aus Dieselmotoren und Kraftwerkschloten in die Atmosphäre entsorgt wird, kommt als Saurer Regen wieder runter, versauert die Waldböden, verdrängt wichtige Pflanzennährstoffe aus dem Boden und lässt die biologische Vielfalt verarmen. Dieser Stickstoff treibt die eh schon geschwächten Buchen in ein erschöpfendes Stakkato von Mastjahren.

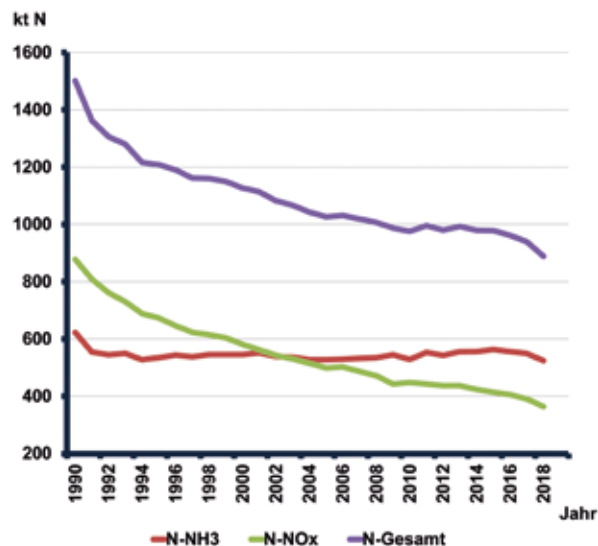
2018 war ein quälendes Dürrejahr für alle Waldbäume, für die Buchen war es zusätzlich ein weiteres Jahr mit einer deutlichen Mast. 2019 folgte gleich das nächste Trockenjahr und trieb die Schadensbilanz in eine nie dagewesene Höhe. Was, wenn auch 2020 ein zu trockenes Jahr wird und vielleicht auch schon die nächste Mast droht?

Rudolf Fenner, Waldexperte
ROBIN WOOD, Hamburg

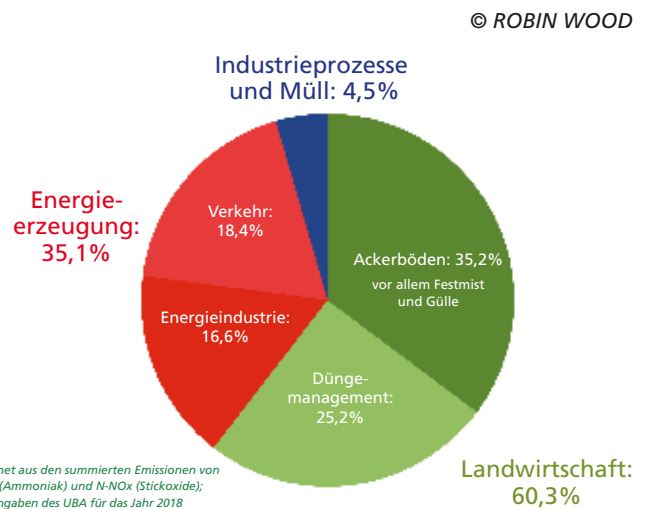
www.robinwood.de/waldsterben

Stickstoff-Emissionen in der Luft:

Entwicklung der Stickstoff-Emissionen



Verursacher der Stickstoff-Emissionen in die Luft



Der als Stickoxid in die Luft emittierte Stickstoff (N-NO₂), der vor allem aus dem Straßenverkehr und der Energiewirtschaft stammt, nimmt seit über drei Jahrzehnten ab. Der als Ammoniak in die Luft emittierte Stickstoff (N-NH₃), der fast ausschließlich aus der landwirtschaftlichen Tierproduktion stammt, ist dagegen seit etwa Mitte der 90er Jahre unverändert hoch. Seit 2003 ist daher die Landwirtschaft der größte Stickstoffemittent. Mittlerweile sind die landwirtschaftlichen Stickstoff-Emissionen sogar fast doppelt so hoch wie die aus dem Straßenverkehr und der Energiewirtschaft zusammen.

Am besten Stoffwindeln

Papierfasern sind zu wertvoll und zu teuer für den Müll

Eltern möchten nur das Beste für ihr Kind, deshalb sind für sie Kleidung und Essen ohne Schadstoffe besonders wichtig. Bei der Wahl der Windeln handeln sie oft nicht umweltbewusst, denn die Mehrzahl der Mütter und Väter verwendet Wegwerfwindeln. Dass sie damit Müllberge und langfristige Probleme für die Umwelt produzieren, scheint vielen nicht klar zu sein. Dabei gibt es gute Alternativen.

Eltern verlieren bei all den anderen wichtigen und schönen Aufgaben schnell den Überblick über die wirkliche Menge an Windelmüll. So werden pro Kind durchschnittlich 6.000 Windeln verbraucht, denn viele Kinder werden heute bis zum 3. Lebensjahr voll gewickelt. Dabei entstehen schätzungsweise 5.000 Liter Restmüll. Der Wegwerfwindelmüll aller deutschen Kinder eines Jahres in durchschnittliche Müllwagen vollgeladen würde einen Stau von Berlin nach Barcelona ergeben. Hinzu kommt Einweg-Zubehör wie Feuchttücher, Windelflies und Stilleinlagen für die Mutter.

Einwegwindeln verursachen nicht nur riesige Müllberge, sondern auch einen besonders langlebigen Kunststoffabfall. Je nach Marke enthalten die Windeln Paraffine, also Erdölprodukte, Superabsorber aus Polymersalzen und optische

Praktische, moderne und umweltfreundliche Stoffwindelvielfalt benutzen ...



Foto: Krumm

Aufheller. Dieser Windelmüll ist nicht biologisch abbaubar. Eine Wegwerfwindel benötigt bis zu 450 Jahre bis sie sich zersetzt hat oder hinterlässt umweltschädliche Rückstände bei der Verbrennung. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Einwegwindel ist Zellstoff, der aus Holz produziert wird – also einem nachwachsenden Rohstoff. Das ist eigentlich eine gute Nachricht. Häufig wird aber nicht bedacht, welche gravierenden Folgen unser immenser Papierverbrauch für die Wälder weltweit, den Natur- und Artenschutz und das Klima hat. Große Mengen Wasser und Energie werden für die Aufbereitung des Holzes benötigt bei hoher Abwasserbelastung. Die wertvollen Primärfasern verlassen nach kurzem Gebrauch die Wertschöpfungskette

Vielfalt aus Stoff

Mehrere Generationen sind inzwischen mit Wegwerfwindeln groß geworden. Mehrwegwindeln waren dagegen im Alltag kaum noch präsent. Die Dominanz von Pampers und Co. fängt mit einem Begrüßungspaket bei der Vorsorgeuntersuchung oder von Händler*innen an und suggeriert in allgegenwärtiger Reklame die Vorteile der Einwegwindel. Dies bewirkt, dass das Waschen von Stoffwindeln für ein zeitaufwendiges Relikt aus vergangenen Zeiten gehalten wird.

... anstelle viele Generationen mit den Folgen der Waldzerstörung und des Mülls zu belasten



Foto: R_B_by_Mieske_pixelio.de

Inzwischen bieten aber immer mehr Hersteller aus Deutschland ein zunehmend großes Angebot unterschiedlicher Windelsysteme an. Aber auch Produkte aus dem europäischen Ausland und der ganzen Welt sind auf dem Markt, die allerdings nach ihrem längeren Transportweg einen größeren CO₂-Ausstoß im Gepäck haben. Eine umfangreiche Übersicht, wo und aus welchen Materialien die Stoffwindeln hergestellt sind, ist zu finden bei windelwissen.de.

Eltern können aus einer enormen Vielfalt moderner Stoffwindeln das für sie geeignete System und Design auswählen und ausprobieren. Ein Windelpaket besteht aus Saugkern, Saugeinlagen und Überhosen. Je nach Art sind sie gefaltet, gebunden oder als Höschen gestaltet. Mit Druckknöpfen oder Klettband versehen, wachsen die Überhosen, die je nach Material mehr oder weniger Nässe-schutz bieten, über einen Zeitraum oder auch die gesamte Windelzeit mit. Die Elemente sind einzeln kombinierbar oder fest miteinander vernäht als All-in-one Produkte. Es gibt auch Trainerhöschen für die Zeit der Entwöhnung. Mit Stoffwindeln können Eltern kostengünstig und gesund wickeln. Auch das Zubehör ist waschbar. Das Foxy Baby Wickelsystem bietet sogar einen Wetbag zur Aufbewahrung der Windeln, der so gestaltet ist, dass die benutzten Windeln nicht mehr in die Hand genommen werden müssen, sondern sich der Sack in der Waschmaschine selbst entleert.

Über die selbst entwickelten und in Deutschland hergestellten Produkte hinaus sind die beiden Gründerinnen von Foxy Baby beratend und unterstützend aktiv und bauen ein deutschlandweites Netzwerk auf. Dazu gehören verschiedene Akteure, die in irgendeiner Weise mit Windeln zu tun haben. Bisher sind es Stoffwindelberater*innen (wie Hebammen, Physiotherapeut*innen, Still- und Trageberater*innen und

Apotheker*innen), Kund*innen, Kitas, Landratsämter, Städte und Abfallzweckverbände. Der „Stoffwindelzuschuss“, den Abfallentsorger im Süden Deutschlands anbieten, soll bundesweite Nachahmer finden. Damit die Wickelwende noch schneller gelingt, ist zu empfehlen, dass mehr Menschen und insbesondere Anbieter von Stoffwindeln über ihr bisheriges Engagement hinaus diesem Beispiel folgen.

Mit der Entscheidung für Stoffwindeln würden Eltern einen Beitrag für die Zukunft künftiger Generationen leisten. Bei der positiven Ökobilanz der Mehrwegwindeln hat jede*r auch selbst den Einsatz von umweltfreundlichen Waschmitteln, sparsamer Technik und der Wahl ressourcenschonender Energien in der Hand. Und außerdem sind viele Physiotherapeut*innen überzeugt, dass breiteres Wickeln die gesunde Hüftentwicklung fördert. Ein nicht zu unterschätzender Nebeneffekt ist, dass Kinder, die mit Stoffwindeln gewickelt werden, oft früher lernen ohne Windel auszukommen.

Angelika Krumm,
Papierexpertin bei ROBIN WOOD,
papier@robinwood.de

Weitere Informationen:
https://www.windelwissen.de/wo-werden-stoffwindeln-hergestellt/#In_Europa_hergestellt



Kostenvergleich zwischen Wegwerf- und Stoffwindeln: Zu der unmittelbaren Ersparnis, die hier Foxy Baby ausgerechnet hat, kommen noch geringere Müllgebühren und ein enormer Gewinn für die Umwelt hinzu

Ressourcen und Abfall

Die EU-Kommission hat 2014 ein Maßnahmenpaket zur Abfallpolitik vorgestellt, das auf Kreislaufwirtschaft und ein ressourcenschonendes Europa setzt. Im Vordergrund stehen Maßnahmen zur Ressourceneffizienz, die das nicht ausgeschöpfte Recyclingpotential in der EU steigern sollen. Ziele zur Abfallvermeidung finden sich außer im Lebensmittelbereich leider nicht.

Mit dem Paket strebt die EU-Kommission vor allem die Überarbeitung bestehender Richtlinien wie zum Beispiel der Abfallrahmenrichtlinie an, die dann in den Ländern umgesetzt werden müssen, wie es jetzt mit dem Kreislaufwirtschaftsgesetz bei uns geschieht.

Zwar ist das kommunale Abfallaufkommen in der EU inzwischen von 492 kg/Kopf im Jahr 2012 auf durchschnittlich 488 kg/Kopf in 2018 gesunken. Aber Deutschland liegt mit 615 kg/Kopf in 2018 auf Platz 4 (Dänemark 766 kg/Kopf). Bei Betrachtung des gesamten Haushaltabfallaufkommens wird

allerdings deutlich, dass nicht Dänemark, sondern Deutschland zu den größten Verursachern gehört.

Auch bei Papier, das zu diesen Abfällen gehört, liegt Deutschland europaweit mit einem Verbrauch von 241 kg/Kopf im Jahr 2018 an vierter Stelle. Während wir 19 kg/Kopf Hygienepapiere verbrauchen, liegt der Durchschnitt in Europa bei 11 kg/Kopf.

Der Altpapieranteil bei in Deutschland hergestellten Hygienepapieren mit gerade mal 50 Prozent hat großes Ausbaupotential, denn vor 20 Jahren lag er über 70 Prozent. Die Steigerung des Altpapieranteils ist eine Herausforderung, der sich alle Akteure von Papierherstellern bis zu Verbraucher*innen stellen müssen.

In der Prioritätenreihenfolge des Abfallrechts, der sogenannten Abfallhierarchie, steht die Müllvermeidung an erster Stelle. Zweifelsfrei kann Müll aus Hygieneprodukten wie Küchenrollen, Taschentücher, Feuchttücher und Windeln leicht vermieden werden, weil es diese Produkte als Mehrwegvarianten gibt.



Foto: Fenna Otten

Kahlschlag einer Ölpalmplantage, Sumatra, Indonesien

Immer mehr Palmöl im Tank

Palmöl wird nicht nur als Nahrungsmittel und für Kosmetika genutzt, sondern auch in immer größerem Maße für Agrotreibstoffe. Die damit einhergehende Ausdehnung von Ölpalmplantagen vor allem in Südostasien ist oftmals mit Umweltzerstörung, Menschenrechtsverletzungen und Landkonflikten verbunden.

Tatsächlich ist die rasant steigende Nachfrage der EU nach Palmöl fast ausschließlich auf den Verkehrssektor zurückzuführen. Die neuen Zahlen zeigen, dass mittlerweile mehr als die Hälfte

(53 Prozent) des in die EU importierten Palmöls nicht im Supermarkt landet, sondern in Autotanks. Neben Palmöl wird vor allem Raps-, Altspeise- und Sojaöl für die Produktion von Agrosprit verwendet.

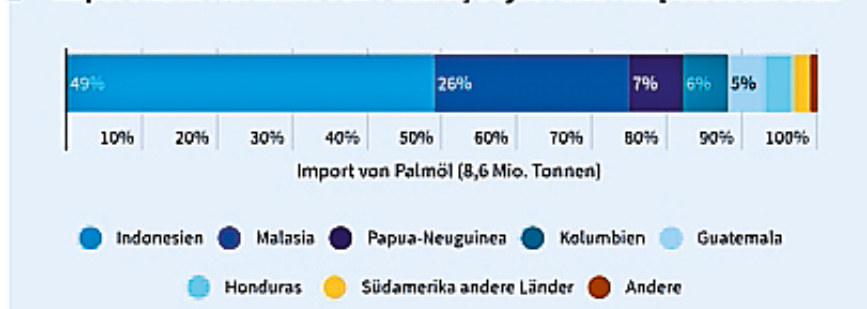
Der Verkehrssektor ist für mehr als ein Viertel der gesamten Treibhausgasemissionen in Europa verantwortlich – mit steigender Tendenz. In Deutschland emittiert der Verkehr heute sogar mehr Treibhausgase als vor 30 Jahren. In den letzten zehn Jahren, d.h. seit der Förderung Erneuerbarer Energien im Verkehrswesen durch die Erneuer-

bare-Energien-Richtlinie, ist die Verwendung von Pflanzenölen in Agrodiesel um fast 50 Prozent gestiegen.

Indirekte Änderung der Landnutzung für Biosprit

Mit dem „grünen“ Agrosprit sollte ursprünglich die Klimabilanz des Verkehrssektors verbessert werden. Die Beimischung von Pflanzenölen, wie zum Beispiel Raps, sollte die Treibhausgasemissionen senken. Jedoch ist ein gegenteiliger Effekt eingetreten. Im Durchschnitt emittiert Agrodiesel auf der Basis von Pflanzen mindestens 80 Prozent mehr Treibhausgase als fossiler Diesel, denn die immer größeren Anbauflächen für Ölpalmen verursachen hohe Mehremissionen durch direkte und indirekte Landnutzungsänderungen (Indirect Land Use Change: ILUC). Die Umwandlung von Wald, Weideland oder Moorflächen in Ackerland und Plantagen führt dazu, dass deutlich mehr Kohlendioxid freigesetzt wird, als später durch die vermeintlichen Biokraftstoffe eingespart wird. Außerdem gehen durch die Umwandlung artenreiche Ökosysteme verloren.

Import nach Herkunft von Palmöl, Sojaöl und Altspeiseölen 2019



In Südostasien wird ein Großteil des Palmöls angebaut, das in der EU in Agro-Kraftstoffe fließt (Grafik & Bild S.31 oben: Transport & Environment, 2020)

Deshalb wird die Förderung von Palmölkraftstoffen in der EU von 2024 bis 2030 wieder abgeschafft. Nach Palmöl ist Soja der Rohstoff mit dem deutlichsten Zusammenhang zu Waldverlust, jedoch hat die Europäische Kommission beschlossen, dass für Soja kein „hohes ILUC-Risiko“ besteht und dementsprechend weiter gefördert werden kann.

Fast die Hälfte (49 %) des in die EU importierten Palmöls stammt aus Indonesien, insgesamt mehr als 80 Prozent werden in Südostasien angebaut. Zwar konnten die Anbauländer in den vergangenen Jahrzehnten ein signifikantes wirtschaftliches Wachstum verzeichnen, von dem auch viele Kleinbäuer*innen profitierten, allerdings haben gleichzeitig viele Menschen ihr Land und damit ihre Lebensgrundlage verloren. Riesige Konzessionen wurden vom Staat an Unternehmen vergeben, Landrechte der lokalen Bevölkerung dabei aber oftmals ignoriert.

Angeblich Altspeiseöl

In Deutschland zeigt sich ein besonderer Trend: Während der Verbrauch von Palmöl im Diesel um die 200.000 Tonnen-Marke schwankt und der Anteil von Rapsöl seit 2009 abnimmt, ist die Verwendung von Altspeiseöl rapide von 80.000 Tonnen auf mehr als eine Million Tonnen gestiegen. Altspeiseöl kann laut Erneuerbare-Energien-Richtlinie doppelt auf die Klimabilanz angerechnet werden, denn es gehört zu den sogenannten „fortschrittlichen Bio-Kraftstoff-Rohstoffen“. Eine Nachhaltigkeitszertifizierung ist nicht nötig. Das macht die Verwendung besonders

Der Einsatz von Agrokraftstoffen basiert auf der Erneuerbare-Energien-Richtlinie der EU von 2009. Das Ziel war, durch die Förderung von Kraftstoffen aus nachwachsenden Rohstoffen, wie z.B. Raps, die Treibhausgasemissionen im Verkehr zu senken. Im allgemeinen Sprachgebrauch haben sich deshalb die Begriffe „Bio-Kraftstoff“ oder auch „Bio-Diesel“ eingebürgert. Das ist jedoch irreführend, da die Begriffe einen positiven Effekt auf Natur und Mensch suggerieren.



#NotInMyTank: Gemeinsame Kampagne von ROBIN WOOD und DUH

attraktiv. Doch genau da liegt das Problem. Der Markt für Altspeiseöl in Kraftstoffen ist so lukrativ geworden, dass es sich finanziell lohnt, neues Palmöl fälschlich als Altspeiseöl zu deklarieren und zu verkaufen.

So erreicht Palmöl aus Regenwaldrodungen – eigentlich aus der Agrokraftstoffförderung ausgeschlossen – auf Umwegen wieder den EU-Markt. Einen Überblick, aus welchen Quellen genau die mehr als eine Million Tonnen angebliches Altspeiseöl stammen, hat die EU-Kommission laut eigenen Angaben nicht. Es braucht also robuste Nachhaltigkeitskriterien auch für Altspeiseöl. Die Lieferketten müssen transparent und gesichert entwaldungsfrei sein, ansonsten ist ihre zweifache Anrechnung auf die Klimabilanz eine reine Farce.

#NotInMyTank

Anfang Juli dieses Jahres haben ROBIN WOOD und die Deutschen Umwelthilfe (DUH) die Kampagne #NotInMyTank in Deutschland angestoßen. Zusammen mit einer europaweiten Koalition von Umweltschutzorganisationen drängen wir darauf, die Förderung von Palm- und Sojakraftstoffen in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, Spanien und Italien zu beenden. Denn die Mitgliedstaaten der EU sind berechtigt, die Förderung für Agrokraftstoffe sowohl auf Palmöl- als auch auf Sojaölbasis bereits 2021 zu reduzieren oder komplett einzustellen. ROBIN WOOD und die DUH fordern ein schnelles und vollständiges Ende von Agrokraftstoffen in Deutschland.

Bildungsmaterial von ROBIN WOOD zum Thema

Aktiv und eigenverantwortlich Lebensgrundlagen erhalten – das kann jede*r lernen und damit Umweltwissen direkt in die Tat umsetzen. ROBIN WOOD hat Material für Pädagog*innen und interessierte Menschen entwickelt, die eigenständig Unterrichtseinheiten und Informationsveranstaltungen durchführen und mehr tun möchten, ohne zeitaufwendige Recherchen und Überlegungen zur Umsetzung durchführen zu müssen.

- DVD „Leben statt Lifestyle: Palmöl in Biodiesel, Kosmetika und Co.“
- CD „Indonesien – Unser Papier frisst Regenwald“

Die CD und DVD können Sie für je 5,00 € zzgl. Versand bestellen unter: info@robinwood.de, 040/380892-0.



Fenna Otten, ROBIN WOOD
Tropenwaldreferentin

Vertane Chance für die Verkehrswende

Das Konjunkturpaket aus Mobilitätssicht

Die guten Neuigkeiten zuerst: Dank des Drucks von Klimabewegung, Zivilgesellschaft, NGOs und sogar einigen kritischen Stimmen aus der Wirtschaftswissenschaft, konnte sich die Auto-lobby mit ihrer Forderung nach einer klimaschädlichen Verbrennerprämie beim Koalitionsgipfel Anfang Juni nicht durchsetzen. Statt nur die Automobilindustrie aus der Krise zu retten, beschloss die Bundesregierung, die gesamte deutsche Wirtschaft durch ein Konjunkturprogramm und eine Mehrwertsteuersenkung, die am 1. Juli in Kraft getreten ist, wieder in Schwung zu bringen.

Auch wenn die Macht der Autolobby nach betrügerischen Skandalen, einem verschlafenen Wandel und steigendem gesellschaftlichen Druck für eine Verkehrswende nun etwas zu bröckeln beginnt: Aus Sicht der Mobilitätswende ist das Konjunkturpaket dennoch kein Erfolg. Das Paket enthält trotz des Verzichts auf eine Verbrennerprämie eine Reihe von Maßnahmen zur Förderung des Autoverkehrs. Während Bundesregierung und Automobilindustrie noch im

November letzten Jahres im Rahmen des Autogipfels staatliche Kaufhilfen für E-Autos beschlossen hatten, wurden diese im Zuge des Konjunkturpakets nochmals verdoppelt. Statt bisher 3.000 Euro Zuschuss soll es nun eine staatliche Kaufprämie von 6.000 Euro für ein E-Auto mit einem Nettolistenpreis von bis zu 40.000 Euro geben. Wenn dann noch die im November beschlossenen 3.000 Euro Zuschuss vom Hersteller hinzukommen, könnte sich für batterieelektrische Fahrzeuge ein Rabatt von bis zu 9.000 Euro ergeben. Für Plug-in-Hybride soll es 4.500 statt bisher 3.000 Euro Zuschuss vom Staat geben – zusammen mit den Zuschüssen der Hersteller ergibt sich daraus eine Prämie von bis zu 6.750 Euro. Wer sich ein Elektroauto neu zulegt, soll außerdem ab der Erstzulassung zehn Jahre lang von der Kraftfahrzeugsteuer befreit werden. Als weitere Säule für die Förderung von Elektro-Automobilität wurde der massive Ausbau der Ladesäuleninfrastruktur beschlossen.

Die pauschale Absenkung der Mehrwertsteuer beinhaltet außerdem eine Kaufprämie durch die Hintertür: Wenn die Mehrwertsteuersenkung komplett an Verbraucher*innen weitergegeben wird, können diese vor allem beim Autokauf kräftig Geld sparen. Anders als bei der Kaufprämie ist dies nicht gedeckelt und der Zuschuss umso höher, je teurer das Auto – das ist alles andere als sozial und ökologisch. Auch die Förderung von Plug-in-Hybriden kann als versteckte Verbrennerprämie kritisiert werden, da Plug-in-Hybride einerseits wegen des zusätzlichen Elektromotors und der Batterien mehr Energie verbrauchen, andererseits aber wegen der

geringen elektrischen Reichweite von zum Teil unter 20 km/h und fehlender Ladesäulen oft ausschließlich als Verbrenner gefahren werden. Zudem wird durch die massive Förderung von E-Automobilität unsere Abhängigkeit vom motorisierten Individualverkehr aufrechterhalten – was eine weitere Verzögerung beim Lösen der grundlegenden Probleme im Verkehrsbereich bedeutet.

Einer dieser grundlegenden Herausforderungen ist die Frage, wie wir Verkehr verringern und nicht-motorisierten Verkehr verbessern und attraktiver machen können. In beiden Fragen haben sich in der Corona-Krise bereits Alternativen abgezeichnet: Indem viel mehr Menschen als vorher die Möglichkeit bekamen, im Homeoffice zu arbeiten, konnten Wege verringert und Verkehr effektiv vermieden werden. Um den übrigen notwendigen Verkehr so sicher und gesundheitsfördernd wie möglich zu gestalten, wurden in mehreren Städten so genannte Pop-Up-Radwege eingerichtet, indem Straßenraum umgewidmet wurde. Neben dem in der Pandemie als höchstes Ziel erklärten Schutz der Gesundheit hatten beide Strategien dabei auch positive Effekte für den Klimaschutz.

Genau dieses Motto hätte auch beim Konjunkturpaket leitend sein müssen, denn nicht nur die Pandemie, auch die Klimakrise muss als eine der zentralen Herausforderungen erkannt werden, der sich Politik, aber auch Wirtschaft stellen müssen. In diesem Zusammenhang wären Maßnahmen, die eine langfristige Transformation berufsbedingter Mobilitätsmuster fördern würden, erstrebenswert gewesen. Obwohl



Foto: Peter Freitag/pixelio.de

Für die Bahn werden die Corona-Verluste auf 10 bis 11 Mrd. Euro geschätzt

Rad- und Fußverkehr in der Pandemie nochmals an Bedeutung gewonnen haben und vielen Menschen die Ungleichverteilung von Flächen in dieser Zeit offensichtlicher geworden ist, ist im Rahmen des Konjunkturpakets kein Geld dafür vorgesehen.

Die Pandemie hat dabei jedoch auch insbesondere auf den Öffentlichen Personen-Nahverkehr (ÖPNV) negative Auswirkungen. Viele Verkehrsbetriebe erlitten durch einen Rückgang der Fahrgastzahlen zwischen 60 und 90 Prozent massive Umsatzeinbußen. Im Rahmen des Konjunkturpakets wurden nun Mittel in Höhe von 2,5 Milliarden Euro für den ÖPNV bereitgestellt – das ist ein gutes Signal. Doch die Kommunen haben wesentlich mehr Mittel vom Bund angefordert, um Verluste auszugleichen, aber auch um die ÖPNV-Finanzierung langfristig stemmen zu können. Dieser Forderung wurde nicht nachgekommen. Allein weil absehbar ist, dass auch weiterhin mit Verlusten im ÖPNV zu rechnen ist und dieser insgesamt mehr Förderung bedarf, um attraktiver und zugänglicher zu werden, wurde die Chance auf eine langfristige Verbesserung damit leider verpasst.

Für die Bahn sind fünf Milliarden Euro als Eigenkapital vorgesehen – doch auch hier werden die Corona-Verluste deutlich höher eingeschätzt (10 bis 11 Mrd. Euro). Der Grundgedanke der einmaligen Förderung bleibt zudem verkehrt: Ökologisch sinnvolle Verkehrsmittel wie ÖPNV und Schienenverkehr müssen sich weiterhin in einem Konkurrenzkampf gegen das Auto durchsetzen – auf einem Mobilitätsmarkt, der ohnehin durch versteckte und explizite Subventionen zugunsten des motorisierten Individualverkehrs verzerrt wird.

Dabei wäre es genau jetzt an der Zeit, stärker regulierend einzugreifen und Weichen für die Zukunft zu stellen, indem durch politische Maßnahmen wie Gesetze, Ordnungspolitik, sowie

*Schnell und günstig Raum für den Fahrradverkehr in den Städten schaffen:
Mit Pop-Up-Radwegen*

Umverteilung von Subventionen und Flächen umweltfreundliche Verkehrsmittel konsequent bevorzugt und Engpässe beseitigt werden.

Vor allem die Autolobby und ihre politischen Verbündeten in den Autoländern haben immer wieder laut nach Staatshilfen gerufen, um die Beschäftigung in der Automobilindustrie zu sichern – während die Industrie gleichzeitig hohe Rücklagen hat und Milliarden-Dividenden auszahlt. Was nun vom Konjunkturpaket am Ende bei den Beschäftigten ankommt, insbesondere bei den von der Krise besonders hart betroffenen Zulieferern, ist fraglich. Vor allem fehlen zentrale Impulse für einen wirklich sozial-ökologischen Umbau der Branche, der die Jobs langfristig krisensicher machen würde.

Ein solcher Impuls wäre z.B. gewesen, mehr und bessere Jobs im öffentlichen Verkehrsbereich zu fördern und den Umbau der Automobilindustrie nicht nur im Sinne einer Antriebswende zu verstehen – denn auch hier hat die Corona-Krise gezeigt, dass eine Umstellung der Automobilproduktion auf andere und vor allem systemrelevante Produkte möglich ist.

Die Chance auf einen sozial-ökologischen Wiederaufbau der Wirtschaft wurde damit verpasst – und es bleibt zu befürchten, dass die andere große Krise, in der wir uns befinden, damit nicht einfacher zu lösen sein wird.

*Dominique Just, ROBIN WOOD-
Mobilitätsreferentin
verkehr@robinwood.de*



Foto: Fabian Deter/CC BY-SA 4.0

STOP RACISM



Grafik: iStock

„Es gibt ein großes Problem der Sichtbarkeit“

Barış Yüksel engagiert sich antirassistisch in Partei- und Vereinsstrukturen – dort ist ihm immer wieder die fehlende Repräsentation von BIPOC, also Black People, Indigenous People und People of Color aufgefallen. Jorid Meya, die 2013/14 ein Freiwilliges Ökologisches Jahr bei ROBIN WOOD gemacht hat, führte dieses Interview zu Rassismus und Privilegien in der Klimabewegung.

? Im Januar dieses Jahres wurde die ugandische Klimaaktivistin Vanessa Nakate nach der Teilnahme an einer Jahrestagung des Weltwirtschaftsforums aus dem Pressefoto geschnitten – zu sehen waren dann nur ihre weißen Kolleginnen. Nakate hat die zugehörige Bildagentur als rassistisch kritisiert. Teilst du ihre Kritik?

! Sie hat ja auf Twitter ein sehr emotionales Video geteilt und gesagt, dass sie es rassistisch fand. Und ich teile ihre Kritik auch. Der Zuständige hat die Entscheidung, sie aus dem Bild zu

schneiden, damit begründet, dass hinter ihr ein Haus zu sehen war. Da kann man sich fragen, ob das auch bei einer sehr bekannten weißen Person der Klimabewegung passiert wäre. Es hat ja nicht einmal nur symbolischen Charakter: Tatsächlich wurde eine wichtige Stimme weggeschnitten, die eben nicht weiß und europäisch war.

? Du hast die Klimabewegung als wenig repräsentativ kritisiert. Was genau meinst du damit?

! Ich glaube, da kann man auf zwei Ebenen argumentieren. Zum einen, dass in Deutschland beziehungsweise in Europa ausnahmslos weiße Personen führende Positionen haben und Anerkennung bekommen. Es gibt also ein großes Problem mit Sichtbarkeit.

Und die zweite Ebene ist dann, welche Perspektiven so normalisiert werden und welche Themen angesprochen werden.

? Welche Perspektiven werden berücksichtigt, wenn weiße Personen in Klimabewegungen tonangebend sind?

! Was eine wichtige Rolle spielt, sind Privilegien. Man sollte sich erst einmal angucken: Welche Privilegien habe ich, und wie beeinflussen sie meine Haltung zum Umweltschutz? Bei weißen Personen bedeuten diese Privilegien meist, dass sie sich auf individueller Ebene mit Umweltthemen beschäftigen können. Beispielsweise auf Plastik zu verzichten, Müll richtig zu trennen, aufs Fliegen zu verzichten oder ähnliches.

? Das heißt, privilegierte Personen können sich aktiver dafür entscheiden, wie sie Umweltschutz gestalten?

! Genau, sie sind meistens durch strukturelle Benachteiligungen nicht betroffen. So fehlt dann das Bewusstsein darüber, dass Personen von eben jenen betroffen sein können und mitunter

gar nicht die Möglichkeit haben, sich aktiv für Umweltschutz zu engagieren. Wenn ich Existenzängste habe, kann ich mich nicht so leicht mit dem Thema Umweltschutz beschäftigen. Ich möchte Betroffenen gar nicht unterstellen, dass sie sich nicht für das Thema interessieren. Aber wenn du erst einmal deine Existenz sichern musst, spielt das in der Lebensrealität eine größere Rolle. Eine migrantische Familie, die sich fragt, wie sie die Miete zahlen soll, kauft sich so am Ende des Monats nicht unbedingt eine Zahnbürste aus Bambus. Dazu kommt, dass nicht alle den gleichen Zugang zu einem umweltfreundlichen Angebot haben. Schaut man sich beispielsweise an, wo Bioläden zu finden sind, sind das oft die „betuchten“ Stadtteile. Ein weiteres Beispiel ist das Fliegen. Privilegierte Weiße können sich entscheiden, den Zug zu ihren Eltern zu nehmen oder auf einen unnötigen Inlandsflug zu verzichten. Hat man seine Familie im Ausland, sieht das anders aus.

*? Denkst du, dass Vanessa Nakate ein Beispiel dafür ist, wie mit Aktivist*innen im globalen Süden umgegangen wird?*

! In dem Zusammenhang wird ja oft von einem Einzelfall geredet, um ein wenig davon abzulenken, dass es ein strukturelles Problem ist, wenn diesen Stimmen kaum Gehör geschenkt wird. Ich würde schon sagen, dass es symptomatisch ist. Einerseits ist der globale Süden besonders stark vom Klimawandel betroffen, andererseits hat er geringeren Anteil an den weltweiten Emissionen. Und trotzdem hören wir nur Expert*innen aus unserer Region. Wieso wird den Expert*innen aus dem globalen Süden keine Aufmerksamkeit geschenkt? Und das liegt nicht daran, und das muss betont werden, dass es solche Expert*innen nicht gäbe. Es ist also lediglich ein Aufmerksamkeitsproblem.

? Wie du bereits erwähnt hast, ist der globale Süden stärker vom Klimawandel betroffen. Wie kann eine Klimapolitik aussehen, die diese Effekte ausgleicht?

! Da muss man schon sehr weit ausholen. Was man in dem Kontext disku-

tieren muss, sind zwei Dinge: Kolonialismus und Kapitalismus. Beides hängt zusammen, beides hat mit dem Begriff des globalen Südens zu tun. Kapitalismus und Kolonialismus sind teilweise der Grund dafür, dass Gebiete im globalen Süden ausgebeutet werden, dort teilweise Industrie besteht, die die Gegend verpestet. Das sind dann Probleme, mit denen die Menschen vor Ort konfrontiert sind – wir aber nicht. Hier geht es dann beispielsweise darum, Kohlekraft abzuschaffen, ein wichtiges Ziel.

Tatsächlich aber muss man Umweltschutz im größeren Rahmen sehen. Und dieser Rahmen ist Kapitalismus. Durch den Kapitalismus kam der Kolonialismus, mit dem Menschen als weniger wert gesehen wurden. Damit wurde begründet, dass man sich einfach an den Ressourcen bedienen kann. Deswegen muss man sich mit diesen Thematiken – Kapitalismuskritik, Kolonialismus und Antirassismus – auf jeden Fall beschäftigen. Wenn wir wirklich die Folgen des Klimawandels im globalen Süden bekämpfen wollen, müssen wir uns zuallererst Gedanken um den Kapitalismus machen.

? Wie kann deiner Meinung nach ein Klimaaktivismus aussehen, der BIPOC umfassend einschließt, unterstützt und zeigt?

! Bei der Frage geht es darum: Wie hole ich Leute in den Raum, wie hole ich sie in die Bewegung? Wie erhöhe ich die Sichtbarkeit? Mir erzählen immer wieder Leute, dass sie BIPOC in ihren Verein oder ihre Partei einladen, die dann aber nicht mitmachen. Das liegt auch daran, dass die Strukturen dieser Räume sehr weiß sind, und das nicht nur, weil dort vor allem weiße Menschen aktiv sind. Das sind keine Safe Spaces, wenn BIPOC dort Rassismuserfahrungen oder Rassismen besprechen und das kleingeredet wird. Deswegen müssen die Räume inklusiver gestaltet werden – bevor man People of Color überhaupt einlädt. Dazu gehört, andere Perspektiven zuzulassen, sein eigenes Verhalten selbstkritisch zu betrachten oder dominantes Redeverhalten zu reflektieren. Wichtig ist es auch, sich mit Tokenismus zu beschäftigen, also BIPOC nicht als Aushän-

geschild zu verwenden, um sie dann in der Gruppe nicht zu Wort kommen zu lassen. Sonst sind es keine Räume, in denen sie sich gerne engagieren.

? Welches Verhalten wünschst du dir von weißen Personen in der Klimabewegung, um für gleichberechtigte Sprechmöglichkeiten zu sorgen?

! Zunächst einmal sollte man sich selbst informieren: Wie hängt eigentlich Umweltschutz, Kolonialismus und Rassismus zusammen? Dafür muss man nicht unbedingt BIPOC fragen. Zu dem Thema gibt es viele Bücher, es gibt Podcasts, es gibt Filme, es gibt Social Media-Accounts, mit denen man sich bilden kann.

Der zweite Punkt, der mir wichtig ist: Rassismuserfahrungen ernst nehmen. Wenn Leute in der Bewegung aktiv sind und sagen, dass sie rassistische Erfahrungen gemacht haben, ist es wichtig, das ernst zu nehmen. Das klingt erst mal banal, ist aber eigentlich der radikalste Schritt, den man machen kann: Zu sagen, dass man der Person glaubt und Unterstützung anzubieten. Wenn in den eigenen Strukturen Rassismus ausgesprochen wird, Rassismus nie stehen lassen. Das wird normalisiert, als legitime Meinung empfunden, wenn dem nicht widersprochen wird. Es ist außerdem sehr wichtig, seine eigenen Vorurteile hinterfragen. Das ist halt ein Lernprozess, der aber irgendwo angestoßen werden muss.

Bariş Yüksel hat 2017 mit Freunden den Verein KULTUR e.V. Würzburg ins Leben gerufen. Das Ziel des Vereins: gegen Rassismus anzukämpfen, Teilhabe und Sichtbarkeit von BIPOCs in der Stadtgesellschaft zu stärken und vielfältige Kultur zu normalisieren. Bariş forscht in seiner Abschlussarbeit an der Uni zu postmigrantischer Identität und zu Rassismuserfahrungen von migrantisierten Menschen der 3./4. Generation. Seine Eindrücke zu den Themen Diaspora, Identität, Rassismus und Zugehörigkeit spiegelt er in Gedichten und Beiträgen wie z.B. für das renk. Magazin wider.

110 Jahre für ROBIN WOOD

2020 ist ein Jahr des Abschieds und des Wechsels bei ROBIN WOOD. Gleich vier Mitarbeiter*innen gehen in Rente. Damit verabschiedet sich mehr als 110 Jahre geballtes Wissen, das sich nicht ersetzen lässt. Wir wünschen den Kolleg*innen alles Gute!

Unser langjähriger Mitarbeiter **Rolf Schumann**, der seit 1989 mit großem Einsatz den IT-Bereich für ROBIN WOOD betreute und organisierte, ist Anfang August 2020 in den wohlverdienten Ruhestand gegangen. Viele unsere Leser*innen kennen Rolf Schumann als den freundlichen Menschen, der sich für Ihre Spenden bedankte und das Abonnement des ROBIN WOOD-Magazin organisierte. Vor und während seiner hauptamtlichen Zeit bei ROBIN WOOD engagierte sich Rolf bei Aktionen und Themen vor allem im Verkehrsbereich.



Rolf Schumann

Astrid Schwäbe hat ebenfalls mehr als 30 Jahre, seit 1988, ROBIN WOOD fachkundig mit verwaltet. Viele Menschen kennen sie als immer kompetent und auskunftsfreudig vom Telefon in der Hamburger Presse- und Geschäftsstelle. Über viele Jahre hat Astrid den vereinsinternen Verteiler bestückt und an die Mitglieder verteilt. Durch sie kann ROBIN WOOD auf ein umfangreiches Fotoarchiv zurückgreifen. Astrid hat sich Anfang März 2020 in den Ruhestand verabschiedet.



Annegret Reinecke

Annegret Reinecke war von 1991 bis Anfang 2020 als Wasserexpertin bei ROBIN WOOD in Bremen aktiv. Die Biologin führte bei den berühmten Weserabflussfahrten mit großem Engagement und Wissen auf dem Schiff an alle belasteten und eindrucksvollen Stellen des Flusses.

Ein wichtiger Bereich war ihre Arbeit mit Bremer Schulklassen. Die Kinder konnten mit ihr das vielfältige Leben in und an Gewässern direkt entdecken. Informative und ansprechende Flyer, die Annegret entwickelte, stellen die Gewässer in allen Bremer Stadtteilen vor und laden zu Ausflügen dorthin ein.

Annegret wird sich in Zukunft ihrem großen Ökogarten widmen und in ihrer Dorfgemeinschaft aktiv sein, zum Beispiel in der Nachbarschaftshilfe oder beim Aufstellen von Mitfahrbänken.



Angelika Krumm

Die ausgebildete Papieringenieurin **Angelika Krumm** hat ab 1998 ihr Wissen zu allen Facetten im Bereich Papier für ROBIN WOOD und in das bundesweite Netzwerk Papierwende eingebracht. Angelika trug unter anderem die Bedeutung von Papiersparen und Recyclingpapier in die Öffentlichkeit: über Veranstaltungen mit Schulklassen, Messen, Ausstellungen, Kooperationen mit europäischen Partnerorganisationen, Veröffentlichungen im Magazin und Infoflyern und vielem mehr. Angelika ist seit 1998 in der Magazinredaktion aktiv. Der Bürostandort Schwedt wurde jetzt nach 22 Jahren geschlossen. Angelika wird im September in Rente gehen und sich weiter ehrenamtlich bei ROBIN WOOD engagieren: für den Erhalt der Wälder, für einen zukunftsfähigen Papierkonsum und als Ansprechperson für Vermächtnisse bei ROBIN WOOD.



Astrid Schwäbe, vorne Mitte, im Kreise von Kolleg*innen 2014

E-Autos: gigantische Öko-Lüge

Energiewende im Verkehr, Magazin Nr. 145/2.2020

Sehr geehrte Frau Just,

Ihr Artikel trifft den Nagel auf den Kopf und entlarvt den Trend zum E-Auto als gigantische Öko-Lüge. Zudem belohnt die staatliche E-Auto-Förderung („Umwelbonus“) Käufer von großen Fahrzeugen für bis zu 40.000 Euro Nettolistenpreis mit 6.000 Euro (plus Mehrwertsteuerersparnis) aus hart erarbeiteten Steuergeldern, während Käufer von sehr kleinen E-Autos für Leichtelektromobile (LEM) L7e wie Renault Twizy Urban 45, Microlino und Artega Karo keine Förderung erfahren. Richtig gelesen: Null! Bedauerlicherweise kann man in Europa nicht mal die in Japan so beliebten kleinen Kei-Cars kaufen und zulassen, die wesentlich weniger Ressourcen als größere Fahrzeuge verbrauchen, aber trotzdem vier Erwachsene flott transportieren können.

Mit freundlichen Grüßen
Christian Schulz

Zum Weitergeben

Wälder unter Druck, Magazin Nr. 145/2.2020

Lieber Peter Gerhardt,

vielen Dank für den komplexen Artikel über die Probleme mit der Bioökonomie. Solche Artikel sind auch ein Grund, Robin Wood trotz meines winzigen Budgets, wenn auch klein, zu unterstützen. Mir hilft die Zeitschrift auf jeden Fall solche Themen besser zu verstehen. Schon als alle damals ganz begeistert vom Bio-Diesel waren, gab es bei Robin Wood einen Artikel, in dem einfach mal ausgerechnet wurde, was für Flächen man dafür brauchen würde ... Auch die anderen Artikel über Verkehrswende usw. sind hilfreich, und ich bin immer froh, wenn sie so wenig polemisch wie möglich geschrieben sind, dass ich sie auch an Menschen mit anderen Positionen geben kann.

Tausend Dank für Eure Arbeit
Ganz herzlich Anna Wippner

Mut machen, wäre wichtig

Ich möchte euch eine kurze Rückmeldung zu eurer Zeitschrift geben. Sie macht mich mutlos. Überall brennt die Welt, und die Berichte darüber nehmen mir die Kraft,



dagegen etwas zu tun. Selbst der Aktionsbericht aus dem hessischen Wald – ich kenne ihn gut, denn er ist nicht weit weg von Marburg, wo ich studiert habe – berichtet über komplette Erfolglosigkeit. Schlimme Fotos von brennenden Steaks bei „Jede Portion hat ihren Preis“ führen zu Hoffnungslosigkeit. So weit bin ich auch schon, dass ich kein Steak esse.

Aber z.B. der Bericht über das Greenwashing von E-Autos lässt mich ratlos zurück. Wer aus dem Ruhrgebiet kommt, weiß, dass der ÖPNV hier nicht ernsthaft eine Alternative ist. Unsere Schule hat mehrere Dependancen, die ich als Lehrer in der Pause erreichen muss – mit dem Auto, na klar. Das frustriert mich. Ich finde eine Organisation wie Robin Wood sollte Mut machen, Alternativen aufzeigen auch für jemanden wie mich, der halt hier in Duisburg lebt.

Als ich neulich in Hamburg-Eimsbüttel war, dachte ich, ich sei in einer anderen Welt. Überall Lastenräder, Fahrräder zum Leihen mit blauen Reifen. Genau so etwas bräuchten wir hier, da der Rhein unsere Räder immer zerfrisst! Super ist der Ökostromreport, da kann ich etwas tun. Toll ist auch der Film „Becoming Animal“. Ganz sanft und empathisch, das berührt mich als Lehrer ja schon von Berufs wegen.

Solidarische Kritik sei erlaubt!
Roland Busche

Ihre Hinweise sind für uns sehr wichtig!

Bitte rufen Sie uns an: 040 380892-0 und schreiben uns: magazin@robinwood.de

Danke schön!

„Unsere Stimmen für alte Wälder“

ROBIN WOOD-Reihe mit Kurzvideos



Matthias Schickhofer, Waldexperte, Partner von Euronatur, Strategie Berater, Fotograf und Autor aus Österreich

Weltweit schwinden die Wälder in einem atemberaubenden Tempo, allein im Jahr 2018 wurden unglaubliche 24,8 Millionen Hektar Wald abgeholzt.

In den Kurzvideos „Unsere Stimmen für die alten Wälder“ erläutern Waldexpert*innen aus der ganzen Welt, warum wir unsere alten, wilden, unberührten Wälder unbedingt erhalten müssen.

Den Wäldern, einem wichtigen Erbe der gesamten Menschheit, geht es schlecht. Klimawandel und Artensterben machen ihnen zu schaffen, und das Sterben unserer Wälder heizt den Klimawandel und das Artensterben weiter an. Statt sie in dieser Situation zu schonen und zu schützen, ist der Druck auf sie extrem hoch. In rasantem Tempo werden sie von wenigen profitorientierten großen Unternehmen abgeholzt, sehr viel illegal. Das meiste Holz landet in Einwegprodukten, Pellets und in kurzlebigen Möbeln.

Ein achtsamer, sparsamer Umgang mit dem Rohstoff Holz und eine schonende Waldwirtschaft sind wichtige Schritte. Auch Aufforstung ist keine schlechte Idee – wenn der natürlichen Verjüngung und einer natürlichen Waldentwicklung der Vorzug gegeben wird. Doch Aufforstung ist sinnlos, wenn wir gleichzeitig unsere letzten uralten, stabilen, wilden und unberührten Wälder abholzen.

Warum wir gerade sie so dringend schützen und erhalten müssen, erläutern uns Waldexpert*innen aus der ganzen Welt.



Bewegendes Statement von **Mary Booth** aus den USA, Direktorin der internationalen Organisation „Partnerschaft für politische Integrität“ und Doktorin der Ökologie.

Die Videos können Sie sich auf unserem youtubekanal ansehen: youtube.com/robinwoodvideo. Sie sind alle in der Playlist „Unsere Stimmen für die alten Wälder“ aufgelistet.



Zoltan Kun, Ungarn, ausgewiesener Naturschutzexperte von Wild Europe. „In einigen Ländern, wie zum Beispiel Kalifornien in den USA, verschreiben Ärzte Besuche in einem Nationalpark als eine Methode zur Verbesserung der menschlichen Gesundheit.“



Otte Bruun, Finnland, Experte für Bio-ökonomie des SSNC: „Das bedeutet, dass die Primärwälder, die wir noch haben, geschützt und andere Wälder wiederhergestellt werden sollten, damit diese Gebiete miteinander vernetzt werden.“



Barbara Promberger, Carpathia Foundation, Rumänien: „Urwälder sind die widerstandsfähigsten Wälder gegenüber all den Herausforderungen der Zukunft.“



Peg Putt, Koordinatorin der internationalen Arbeitsgruppe des Environmental Paper Network zu Wäldern, Klima und Biomasse und australische Politikerin der Grünen Partei: „Schützen wir die alten Wälder, bevor wir irgendetwas anderes tun!“



Peter Wohlleben, Autor und Förster: „Hier läuft gerade ein ‚kalter Waldbrand‘ mit der Motorsäge.“



Rote Karte für HeidelbergCement

Foto: ROBIN WOOD

Der Baustoffkonzern HeidelbergCement steht an der Spitze des Weltmarkts für Zement und Zementzuschlagstoffe wie Sand und Kies. Der Großkonzern hält über sein Tochterunternehmen PT Indocement trotz massiver Proteste seit Jahren am Bau einer Zementfabrik und am Kalksteinabbau auf Java fest, der das Kendeng-Gebirge, ein lebendiges und artenreiches Ökosystem, zerstören würde. Lesen Sie mehr zu den Protesten ab Seite 16 dieser Ausgabe und zeigen Sie HeidelbergCement die beiliegende Rote Karte. Herzlichen Dank!

Ich möchte andere informieren!

Ich brauche nur eine Briefmarke und einen Briefumschlag.

Bitte senden Sie mir:

___ Exemplare dieses Magazins

___ Exemplare der Protestpostkarte

ROBIN WOOD e.V.
Geschäftsstelle
Bremer Str. 3

21073 Hamburg

Name:

Straße:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Datum, Unterschrift



HEIDELBERG CEMENT: Katastrophal für Klima und Umwelt

USIR INDOCEMENT

Bitte machen Sie mit und zeigen
Sie HeidelbergCement die Rote Karte!
Herzlichen Dank!

Foto: JM-PRK

www.robinwood.de